

Wraader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Wrad:	
Halbjährlich	16 fl.
Quartalsweise	8 fl.
Monatlich	4 fl.
Mit Postversendung:	
Halbjährlich	18 fl. — tr.
Quartalsweise	9 fl. — tr.
Monatlich	4 fl. 50 "

Erstausgabe

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Zeitspalte ober deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 fr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion. 10 fr. 8. B.

Aufträge für Inserate

Abernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wuda-Deh, V. Giselaplag Nr. 1, Wien, I. Kaufhausgasse 10, Prag, Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Pränumerations-Einladung

auf das III. Quartal — Juli bis Ende September — des Jahres 1875

„Wraader Zeitung.“

Pränumerations-Bedingnisse:

für Wrad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Halbjährlich	8 fl. — tr.	Halbjährlich	9 fl. — tr.
Quartalsweise	4 „ — „	Quartalsweise	4 „ 50 „
Monatlich	1 „ 40 „	Monatlich	1 „ 60 „

Jene p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit Ende Juni abläuft, werden ersucht, ihre Pränumerations zu erneuern, da ohne diese die weitere Zusendung eingestellt wird.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen. Wrad, im Juni 1875.

Die Administration.

Politische Uebersicht:

Wrad, 17. Juni.

In Angelegenheit der Unterhandlungen bezüglich des Zoll- und Handelsbündnisses wird aus Wien geschrieben: Bisher haben zwischen den beiden Regierungen nur vorläufige Besprechungen stattgefunden und erst am 23., beziehungsweise am 24. d. beginnen die meritorischen Verhandlungen. Den Verlauf derselben stellt man sich hier so vor, daß von Seiten beider Regierungen drei oder vier Minister zu einer Confe-

renz zusammentreten und die allgemeinen principielle Fragen besprechen. Falls eine Einigung zu Stande kommt, treten die von beiden Seiten gebildeten Fachcommissionen behufs Ausarbeitung der Details zusammen; falls keine Einigung erzielt wird, dürfte wahrscheinlich in einer unter Vorsitz Sr. Majestät stattfindenden gemeinsamen Minister-Conferenz die Angelegenheit besprochen werden und in diesem Falle erfolgt der Zusammentritt der Fachcommissionen später. Vorerst stellen die beiderseitigen Regierungen das Material sorgfältig zusammen und ordnen die Daten. Das Verhandlungsmaterial wird beiderseits bedeutende Elaborate bilden. Hier behauptet man, daß in der Audienz, welche Coloman Tisza bei Sr. Majestät nach dem in Angelegenheit des rumänischen Vertrages abgehaltenen Ministerrathe hatte, das Zoll- und Handelsbündniß gleichfalls Gegenstand der Besprechungen gewesen sei. Der Standpunct, welchen die österreichische Regierung in der Angelegenheit des Zoll- und Handelsbündnisses entnimmt, ist — wie verlautet — in dem Artikel der „Montags-Revue“ getreu wiedergegeben. Dieser Standpunct ist gegenüber den berechtigten Forderungen Ungarns ein sehr scharfer, der Wiener Witz behauptet aber, daß beide Theile die Suppe wohl nicht so heiß essen werden, als sie gelocht wurde.

Aus den „Deutschen Nachrichten“ entnehmen wir die Meldung, Fürst Bismarck habe, ehe er die Reise nach Varezin antrat, drei am Berliner Hofe accreditirte Vorkorrespondenten empfangen und ihnen die vertrauliche, aber formelle Versicherung gegeben, daß zu den Kriegesgerüchten der letzten Wochen ein tatsächlicher Grund nicht vorhanden gewesen und daß das einzige Ziel seiner Politik auf die dauernde Erhaltung des Friedens gerichtet sei.

Mit dem Vorbehalte, welchen die Quelle zur Nothwendigkeit macht, registriren wir die Angabe der „Schlesischen Volkszeitung“, wonach der preussische Kirchengerichtshof die Uebergewinnung gewonnen hätte, daß zu dem Verf. hien auf Absetzung des Fürstbischofs Dr. F. d. S. in ein genügendes Belastungsmaterial nicht vorhanden sei. Die Untersuchungs-Akten wären von dem Gerichtshof dem Untersuchungsrichter bereits zurückgegeben worden; am künftigen Samstag werde die endgiltige Beschlußfassung über die Einstellung des Verfahrens erfolgen. Die „Schlesische

Volkszeitung“ ist Förster's Organ; danach wird die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht zu bemessen sein.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weist nun ebenfalls auf die ersten Anzeichen eines Modus vivendi hin, der sich in Italien zwischen der Regierung und der Curie anbahnt. Ein offizieller Berliner Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ macht darauf aufmerksam, daß man in Berlin den gleichen schon bemerken wollte, als seinerzeit in der Presse „in übertriebener und unrichtiger Weise“ von Besprechungen zwischen Deutschland und Italien wegen des Garantiegesetzes die Rede gewesen war. Es müsse sich nun zeigen, bemerkt der Correspondent mit merklicher Ironie, wie Italien bei einem derartigen Friedensversuche fahren werde.

Den Bemühungen Minghetti's ist es gestern gelungen, die Vertagung der Debatte über das Sicherheits-Gesetz für Sicilien zu hintertreiben. Nachdem sich ein großer Theil der Rechten, ja mehrere Minister mit der Forderung Tani's und Kanza's nach einer parlamentarischen Untersuchungs-Commission einverstanden erklärt hatten, ist dieser Sieg der Regierung außerordentlich überraschend. Es müssen hinter den Coulissen große Anstrengungen gemacht worden sein, um die Mehrheit von sechzehn Stimmen zu Stande zu bringen, mit welcher die Festsetzung der Debatte beschlossen ward. Die Linke ist über ihre Schlappe so empört, daß ihre Mitglieder drohen, die Mandate niederzulegen und so die Kammer zu sprengen. Letzteres wäre unverantwortlich, aber diesen Hühnerschreien ist Alles zuzutrauen.

Die Versailler National-Versammlung hat einen verhängnißvollen Beschluß gefaßt, indem sie den Antrag, dem Staate das ausschließliche Recht zur Verleihung academischer Grade zu wahren absieht. Es liegen nun der Kammer noch zwei Anträge vor, der eine, demzufolge das Promotionsrecht von den freien Universitäten unabhängig vom Staate ausgeübt werden soll, und ein zweiter Antrag auf Einsetzung sogenannter gemischter Commissionen. Da sich die Regierung bereits für die letztere Fassung ausgesprochen hat, so dürfte dieselbe auch zur Beschließung der ultramontanen Partei angenommen werden.

Während somit die Debatten über das Unterrichts-Gesetz zur Zufriedenheit der reactionären Gruppen verlaufen, scheinen deren Bestrebungen zur Wieder-

Feuilleton.

Strychnin und Schling.

Die Wirkungen des Strychnins sind sehr einfacher Natur; während es das Sensorium entweder gar nicht oder in einem nur sehr geringen Grade beeinträchtigt, macht es seinen Einfluß ganz besonders auf diejenigen Theile des Nervensystems geltend, von denen die Bewegungen der Muskeln ausgeht. Während diese letztere unter normalen Verhältnissen dem Willen des Menschen unterworfen ist, bewirkt das Strychnin eine Bewegung der Gliedmaßen, die von der Willenskraft unabhängig ist. Zuerst zeigt sich Zittern, Ziehen und Steifheit in den Extremitäten und periodisch stellen sich dazwischen krampfartige Contractionen an den Extremitäten ein; ist die genommene Dosis des Giftes stark genug, so erstrecken sich die Krämpfe bald über den ganzen Körper und eine vollständige Steifheit desselben ist die Folge davon. Dieselbe tritt in Paroxysmen auf, hält einige Zeit an und hierauf erschaffen die contractirten Muskeln wieder auf einige Zeit. Man bemerkt dabei nicht Krämpfe wie bei einem epileptischen Anfall, wobei ein fortwährendes Schütteln und Rütteln des ganzen Körpers vorhanden ist, sondern es findet sich ein vollständiges Steifsein, welches ohne jede Bewegung einige Zeit anhält. Den schrecklichsten Anblick bietet bei einem durch Strychnin Vergifteten das Gesicht desselben dar; auch hier befinden sich sämtliche Muskeln in Contraction und auf diese Weise lassen sich die eigenthümlichsten Grimassen und ein entsetzlich entstellendes Lachen (risus sardonius) beobachten. Der Kopf ist nach hinten gezo-

gen, der Rumpf lang ausgestreckt und die Füße bilden mit den Beinen fast eine gerade Linie. Die Wandungen des Brustkastens sind ebenfalls ohne Bewegung und das Athem selbst ist während der Paroxysmen aufgehoben. Ein solcher Anfall währt nur wenige Stunden, worauf dann eine allgemeine Erschlaffung folgt und wieder Leben in den fast leblos daliegenden Körper zurückkehrt. Jetzt ist der Patient im Stande, einige Worte mit Mühe, soweit die große Schwachheit es erlaubt, hervorzustammeln und mit Schauern macht er sich gefaßt auf die Qualen eines erneuten Anfalles.

Das Strychnin wirkt auf das ganze Nervensystem in solchem Maße ein und macht es so reizbar und empfindlich, daß nur die geringste Berührung des Körpers, nur ein schwaches Erschüttern des Bettes des Kranken hinreichend ist, die beschriebenen Symptome sofort wieder hervorzurufen. Den Zustand eines solchen Vergifteten zu beschreiben, ist fast unmöglich; man muß die Leiden desselben mit eigenen Augen gesehen haben, dann erst kann man sich einen klaren Begriff davon machen.

In Folge der nach und nach schneller aufeinander folgenden Krampfanfälle wird die Thätigkeit der Lunge in dem Maße herabgesetzt, daß die nicht mehr im Stande ist, dem Blute den nöthigen Sauerstoff zuzuführen, und schließlich tritt der Tod ein, nachdem kurz vorher eine lähmungsartige Schwäche wahrgenommen werden konnte. Untersucht man nach dem Tode die Muskeln des Vergifteten, so findet man dieselben häufig durch die vorhergegangenen Krämpfe eingerissen.

Dies ist die Wirkungsweise des Strychnins und nur geringe Dosen davon in den Magen gebracht (1/2 Gran) oder unter die Haut injicirt (1/10

Gran) genügen, dieselbe in ihrer ganzen Ausdehnung im Körper geltend zu machen.

Dieses Gift wird im Körper keiner Veränderung unterworfen, denn es ist möglich, dasselbe aus dem todtten Körper wieder herauszuziehen und damit die Vergiftungssymptome an anderen Thieren hervorzu- bringen. Dieser Umstand macht es am leichtesten möglich, das Gift im Leichnam zu erkennen. Dies kann man in folgender Weise am besten ausführen. Man nimmt einen frischen Frosch, der eben erst aus dem Wasser gekommen ist und recht lebendige Bewegungen zeigt, und entfernt durch Abtupfen mit Löschpapier von dem Rückentheile desselben die anhaftende Flüssigkeit. Hier- auf bringt man auf diesen einige Tropfen derjenigen Flüssigkeit, welche man aus dem todtten Körper extrahirt hat. Es vergeht nur kurze Zeit, so wird diese absorbiert sein und, falls Strychnin in ihr enthalten ist, beim Frosche einen starkkrampfartigen Zustand erregen.

Das Strychnin wirkt auf alle Thiere in gleicher Weise giftig, auf das kleinste Insect ebenso, wie auf den größten Vierfüßler, und auf den heißblütigen Vogel, wie auf das kaltblütige Reptilium. Seit mehreren Jahren wurde dasselbe von Vielen gebraucht, sich selbst oder Anderen das Leben zu nehmen.

Wenn wir bisher das Strychnin nur von seiner verderbenbringenden Seite betrachtet haben, so können wir nicht umhin, auch einiges über seine guten Eigenschaften, welche wir uns in der Heilkunst zu Nutzen machen, hinzuzufügen. Ebenso, wie es im gesunden Organismus erregend auf das ganze Nervensystem einwirkt, ebenso kann man dies an den erkrankten Nervencentren wahrnehmen und bei Lähmungen aller Art hat das Strychnin sich als fast unentbehrliches

tr. 136

Andreas Josef Szabó, 1875.

isolen

332-5,8

ent

ung des

olger

oducte

kleie

2.20.

schaft

ed

Turbinen- Papierfabri- und Thon- Bergwerks-

Beisewasser- Eigenthüm- erquantum,

System- urchmesser.

hersehliche- Herpumpen- id Sicher- 28-52 er Erde.

herstellung der Majorität vom 24. Mai einen weniger günstigen Erfolg zu haben. Nicht nur die Gruppe Wallon-Lavergne, sondern auch das rein orleanistische rechte Centrum hat es abgelehnt, mit den offenen und verkappten Bonapartisten gemeinsame Sache zu machen. In einer Versammlung des rechten Centrums welche am Montag stattfand, sprachen sich hervorragende Orleanisten, wie Lambert de Sainte-Croix und Delacour, gegen eine Verständigung mit den Bonapartisten aus und erklärten, ein jeder Versuch, die Majorität vom 24. Mai 1873 wiederherzustellen, werde der Unfluth der Verfassung vom 25. Februar sein. Das rechte Centrum hat demnach auch die Anforderung, Delegation zu den gemeinsamen Conferenzen der monarchischen Gruppen zu entsenden, abgelehnt.

In Epizella, der carlistischen Hauptstellung, wo schon lange Fieber und Blattern grassiren, soll neulich die Cholera ausgebrochen sein. Die Carlisten erheben ein furchtbares Geschrei, weil ein alionistischer Oberst einige von ihren Leuten angeblich erschossen ließ. Die Massenmörder von Not dürsten sich nicht beschweren, wenn die Truppen einmal gleiches mit Gleichem vergolten hätten. Uebrigens bedarf die Nachricht der Bestätigung. Wie der „Imparcial“ meldet, ist die von der Versammlung liberaler Deputirter im Senatspalaste niedergesetzte, aus neun Mitgliedern bestehende Commission mit der Ausarbeitung einer Verfassungs-Urkunde beschäftigt, welcher die portugiesische, belgische und italienische Constitution als Vorbilder dienen.

Das officiöse „Journal de St. Petersbourg“ gesteht ein, daß der Vatican der russischen Regierung gegenwärtig mit mehr gutem Willen entgegenkomme und sich daraus eine wechselseitige Verbesserung in dem Gange der beiderseits zu behandelnden Geschäfte entwickelt habe. Aber an den zu Grunde liegenden Principien sei kein Jota geändert. Alles, was man sagen kann, sei, daß diese Principien auf beiden Seiten mit einer Rücksicht angewendet werden, welche viele Schwierigkeiten beseitigt.

Agram, 15. Juni.

(Croatischer Landtag.) Die heutige Sitzung war selbstverständlich blos formeller Natur. Vor dem Landtagsgebäude war eine Compagnie des hier garnisonirenden Regiments mit der Musikcapelle proficirt, im Saale fanden sich alle Abgeordneten in Gala ein.

Um 10 Uhr eröffnete der Präsident Kreftics die Sitzung, worauf das allerh. Rescript an den Banus zur Verlesung kam, in welchem der Letztere ermächtigt wird, den Landtag im allerh. Namen Sr. Majestät zu schließen.

Der Präsident ernannte sodann eine Deputation, welche den Banus als k. k. Commissär dem althergebrachten Gebrauche gemäß, aus dem Banalpalais abholen sollte.

Der Banus, begleitet von den Sectionschefs und Sectionsräthen der Regierung, von der Ehrencompagnie mit militärischen Ehren begrüßt, erschien alsbald im Saale, begab sich unter den Thronhimmel und verlas unter den Hochrufen auf den Banus das Auflösungsrescript, worauf die Abgeordneten in cor-

Heilmittel erwiesen, und oft genug sind vollkommene Heilungen durch seine Anwendung erzielt worden.

Das Strychnin wird gewonnen aus der Nuxvomica, der Frucht des Strychnos nux vomica, des ächten Krähenaugen- oder Brechnußbaumes, einer Apocinee in Ostindien mit rund-elliptischen Blättern und goldgelben Früchten von der Größe der Drogen. In jeder Frucht liegen 3 bis 5 kreisrunde, platte Samen, die sogenannten Krähenaugen oder Brechnüsse, welche äußerst bitter schmecken und zwei Pflanzengifte, das Brucin und das Strychnin enthalten. Außerdem findet sich das Strychnin noch in anderen Species vor. Das berühmteste Upas-Tiencé, womit die Eingebornen Java's ihre Waffen vergiften, stammt von einem rankenden Strauche, Strychnos Tiencé Leschen, der mit dem vorigen verwandt ist, und in allen drei bis nun bekannten Pflanzengiften ist Strychnin oder ein dem Strychnin ähnlicher Stoff der vorherrschende Giftstoff.

Noch sei des merkwürdigen antagonistischen Verhältnisses gedacht, in welchem nach einer Mittheilung Liebreichs die beiden Gifte Strychnin und Chloral zu einander stehen. Wird einem gesunden und einem vorher durch Chloral in Schlaf versetzten Thiere die gleiche Menge Strychnin gegeben, so kommen beim ersten die so heftigen Strychninwirkungen zur Erscheinung, während das zweite nach kürzerem Schlaf gesund erwacht. Das Strychnin kommt also in einem mit Chloral behandelten Thiere nicht zur Wirkung. Werden ferner zwei gleichen Thieren tödtliche Gaben von Chloral verabreicht und dem einen von ihnen außerdem noch Strychnin gegeben, so stirbt das Thier, das nur Chloral erhalten, während das, welches auch Strychnin ins Blut aufgenommen, am Leben bleibt und nach etwa zweistündigem Schlaf gesund erwacht.

pore zu dem feierlichen Te Deum in die Marktkirche gingen.

Nach der Messe begaben sich die Abgeordneten zum Banus, der in einer kurzen Ansprache den zu Gesetz bestehenden Ausgleich als ein Definitivum und das Staats-Grundgesetz dieses Landes bezeichnete und seine volle Befriedigung darüber äußerte, daß der Landtag gestern (anlässlich der Debatte über den Malancsch'schen Antrag) auf unzweideutige Art die staatsrechtliche Basis als den Ausgangspunct der nationalen Entwicklung hervorgehoben hatte.

Das an den Landtag herabgelangte allerh. Auflösungs-Rescript lautet wörtlich:

Wir Franz Josef I., von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen, apostolischer König von Ungarn, Kroatien Slavonien, Dalmatien — den Magnaten, Würdenträgern und Volksvertretern aus Landtage der Königreiche Croatien, Slavonien, Dalmatien Unseren königlichen Gruß. Wärdige, Geehrte, Hochgeworene, Hochwögende, Ansehnliche, Edle, Weise, Umsichtige, von Uns geliebte Getreue!

Die 3jährige gesetzgebende Periode des mit Unserem Rescripte vom 29. März 1872 auf den 15. Juni desselben Jahres einberufenen Landtages Unserer geliebten Königreiche Croatien, Slavonien, Dalmatien, ist mit dem 15. Juni desselben Jahres beendet und daher die Zeit herangerückt, daß dessen gesetzliche Thätigkeit geschlossen werde.

Bei dieser Gelegenheit ist es Unserem väterlichen Herzen angenehm, anzuerkennen, daß Ihr mit weiser Berücksichtigung der Staatsinteressen und des richtig erfaßten allgemeinen Wohles der durch Euch vertretenen Königreiche auch von Eurer Seite emsig mitgewirkt habt, das staatsrechtliche Verhältniß Unserer Königreiche Croatien, Slavonien, Dalmatien gegenüber dem Königreiche Ungarn auf eine feste Grundlage zu stellen und hiedurch dem Lande die so sehr erwünschte und nothwendige Beruhigung der Geister zu ermöglichen.

Durch dieses Euer patriotisches und umsichtiges Verhalten habt Ihr dem Lande zu geregelten Verhältnissen verholfen und die Bahn zur Durchführung der nothwendigen inneren Reformen in der Verwaltung, im Unterrichtswesen und der Rechtspflege gebahnt. Beweise dieses lobwürdigen Strebens sind die mannigfachen, im Laufe dieser Landtagsperiode geschaffenen Gesetze, welche in allen Zweigen der autonomen Gesetzgebung den Weg zur verfassungsmäßigen Entwicklung, zur Regelung einer guten Verwaltung, zum geistigen und materiellen Fortschritt und zugleich zur fruchtbaren Thätigkeit für die künftigen Landtage ebneten.

Indem Wir Euch hiefür Unsere königliche Zufriedenheit aussprechen, erklären Wir hiermit die laufende dreijährige Periode des Landtages unserer vielgeliebten Königreiche Croatien, Slavonien und Dalmatien für geschlossen und denselben Landtag für aufgelöst.

Die Wir Euch im Uebrigen mit Unserer kaiserlichen und königlichen Huld und Gnade gewogen bleiben.

Eine Erklärung dieses merkwürdigen Verhaltens beider Gifte konnte vorläufig nicht gegeben werden.

Den Wirkungen des Strychnin stehen diejenigen des Schierlings entgegen. Kein Gift ist uns bekannt, welches schon in den älteren Zeiten eine gleiche Rolle spielte und welches zu gleicher Zeit unser historisches Interesse in gleichem Maße in Anspruch nimmt wie der Schierling; für den Arzt ist daselbst wegen seiner physiologischen Wirkungen ebenfalls höchstinteressant.

Schon die bloße Erwähnung des Namens dieses Giftes genügt, uns althistorischer Zeiten zu erinnern und die Namen: Socrates, Theramenes und Phocion werden uns dabei unwillkürlich ins Gedächtniß zurückgerufen werden, da diese drei Männer lieber der Einwirkung des Schierlingsgiftes unterliegen, als an ihrem Vaterlande Verräther werden wollten. Wenn wir erfahren wollen, in welcher Weise das Gift, welches der atheniensische Staat den zum Tode Verurtheilten darreichte, wirkt, so können wir Plato als unsern Gewährsmann betrachten, welcher uns folgenden mittheilt: „Socrates nahm den verhängnisvollen Becher ohne irgend welche Veränderung in seinen Mienen und ohne irgend welche Beunruhigung hin, betete dann zu den Göttern, daß sie ihn in jener Welt eine glückliche Zukunft bescheeren möchten und trank hierauf die tödtliche Flüssigkeit mit aller Gemüthsruhe aus. Die Freunde, welche ihn umgaben, brachen in Thränen aus; Socrates allein blieb ruhig, tabelte die Kleinmüthigkeit jener und ermahnte sie, standhaft zu bleiben und sich als Männer zu zeigen. Der Volksthraker des Urtheils ersuchte ihn, umherzugehen, bis er in seinen Weinen ein Gefühl von Schwere bekomme. Dies that er denn auch, bis die beginnende Wirkung des Giftes ihn wahrnte, sich niederzuliegen. Der erstere nahte sich ihm wiederum

Gegeben zu Ischl am 4. Juni Eintausend acht-hundert siebenzig fünf.

Franz Josef m. p.

Peter Pejačević m. p.

Jvan Mazuranić m. p.

Das den Banus zur Schließung des Landtages ermächtigende k. k. Rescript lautet:

Wir Franz Josef I. etc. etc.

An den Banus von Croatien, Slavonien und Dalmatien Johann Mezsuranić!

Vieher Getreuer!

Da im Sinne des G. A. II: 1870 die legislative Periode drei Jahre währt und der mit Unserem k. k. Rescript vom 29. März 1872 einberufene Landtag der Königreiche Croatien, Slavonien und Dalmatien seine Thätigkeit am 15. Juni desselben Jahres begonnen hat, so übersenden Wir Ihnen Unser an den Landtag dieser Königreiche gerichtetes k. k. Rescript, betreffend die Schließung und Auflösung eben dieses Landtages — und ermächtigen Sie, dieses Unser k. k. Rescript in demselben Landtage am 15. des laufenden Monats Juni vorlesen und in Unserem Namen dem erwähnten Landtag als geschlossen und aufgelöst erklären zu dürfen; indem Wir Ihnen zugleich den Auftrag ertheilen, in Betreff des letzten Landtages im Sinne des Gesetzes die neuen Wahlen je eher anzuordnen und Uns bezüglich jenes Tages, an welchem der neugewählte Landtag eben dieser Königreiche zusammenzutreten hätte, den erforderlichen Vorschlag beizugeben zu unterbreiten.

Gegeben zu Ischl am 4. Juni 1875.

Franz Josef m. p.

Graf Peter Pejačević m. p.

Jvan Mazuranić m. p.

Das Herz Jesu-Fest.

Paris, 15. Juni.

In einem kleinen, ärmlichen Städtchen des schönen Frankreich steht ein kleines, ärmliches Kloster. Hinter grauen Mauern und engvergitterten Fenstern ein Duzend halb oder schon ganz eingeschrumpfter Nonnen. Unter den ganz eingeschrumpften Nonnen eine hysterische, die den Schwestern als Heilige gilt, weil sie Visionen hat. Das alte Naturgesetz: wenn die Frauen heiraten, bekommen sie Kinder, wenn sie des Mannes entbehren, Krämpfe und Visionen. Und die Schwester Margarethe Maria träumt mit offenen Augen bei Tag und bei Nacht, träumt, seitdem ihr Fuß die Schwelle überschritten, aber die es keinen Rückweg gibt. An das Gitter des Fensters gelehnt, an dem spigiger Ephen empor rankt, das Auge in das arme kleine Städtchen blau verloren, daß sie da gerade noch erblickt mit dem letzten Saum der vorbeisegelnden Silberwolke — wie im dunkeln Refectorium, die Stirne auf das Eichenbrett des Gestühls gelehnt, träumt das blasse, stille Mädchen gar seltsame Träume. Ringsum rascheln leise die Kirchenfahnen, bewegen sich traumhaft die vertrockneten Blüthen der den Steinhelligen umgehängten Kränze, braust endlich aus sanftem Adagio arschwelend der Nonnenchor durch das Kirchenschiff — Margarethe Maria hört und sieht nichts. An ihr Ohr schlagen nur die warmen Töne einer so süß sich einschmeicheln-

und sagte zu den Freunden des Sokrates, daß, wenn das Gift das Gehirn erreichen würde, der Tod ihres Lehrers eintreten werde. Hierauf entblöhte er ihn und er fand, daß der untere Theil des Körpers bereits erkaltet war. Zugleich sprach Sokrates zu seinem Freunde Krito die letzten Worte: „Krito, wir schulden dem Askulap einen Hahn; bezahle diese Schuld und vergesse es nicht.“ — Krito antwortete, daß es geschehen werde und fragte, ob er sonst noch etwas aufzutragen hätte, Sokrates antwortete nicht und in wenigen Minuten war er verschieden. Der Gerichtsdiener entblöhte ihn hierauf vollständig; seine Augen waren gebrochen und als Krito dies bemerkte, schloß er dem Entschlafenen die Augen und den Mund.“ — In diesem Berichte haben wir eine ausführliche Schilderung der Wirksamkeit des Giftes. Die Weine wurden schwerfällig und die Temperatur des Körpers herabgesetzt; der Verurtheilte vermochte nicht mehr zu stehen und mußte sich niederlegen, die Respirationsthätigkeit hörte auf und unter Convulsionen trat der Tod ein. Dies sind die charakteristischen Symptome der Schierlingsvergiftung und dieselben unterscheiden sich von der des Strychnins besonders dadurch, daß während in dem letzteren Falle eine Erregtheit des Nervensystemes die Folge ist dort eine Depression desselben wahrzunehmen ist. Das Strychnin tödtet durch lange andauernde und intensive Contraction der Muskeln, durch den Mangel an Beweglichkeit der Umgebung der Athmungsorgane; der Schierling hingegen durch complete Erschlaffung und Lähmung der Muskeln.

Wir haben in dem Strychnin und dem Schierling also zwei Nervengifte, die ihn ihrer Wirkung sich so schroff entgegenstellen, daß das eine als Antidot gegen das andere betrachtet werden kann.

den Stimm
schönes Ant
Und wenn
gut, daß da
tel und rind
auch aufbli
Witterlöcher
kannten and
schmerzhaft
öffneten Lip
keine Zellen
garethe Ma
Im G
betet vom
Mitternacht
Herbststurm
sonne ihr g
frömmste G
ziehen ins
wegen noch
soren. Und
sich wendet
bleichen Lip
nen; die ja
stimmte Mü
verlassen kö
nach der
warme He
sie gebt
das Lager
die Schwes
Wort von
sie beagnet
Herz.“ Und
die dunkeln
Storienchei
und aus de
geworden.
in der enge
Klosters G
der Hand e
zeigte ihr se
einem Thro
werfend un
Wunde, die
empfangen,
Dorantkon
unter den a
Liebe Sieg
Zwei
ranicht. J
Bafferes
Barah-le-
sant in der
ten, die R
aus langem
und öffnete
Bewegung
gen ein.
Seelst
Wangen.
Und r
Jahrhunder
e in e W
Meere. In
sammengela
Auges die
schönen Te
würdevoller
am Ufer d
Scheiterha
großer
Wasser; i
dem Tode
marte u
das Panp
minen Kir
aber unseh
Segnen —
all' die bu
len und D
Menschenfi
das Messer
licher Inbr
Carlisi in
nicht der
Freiheitlä
solte es d
Minute vor
Jesu gewei
das Maria
Bahnen in
selbst entäu
übergegangen
Macht, die
es dem Pa
nom 16. J
te, die We

den Stimme und ihr Auge blickt nur in ein männlich schönes Antlitz, das sie unzufällig traurig anlächelt... Und wenn sie aufschreit, weiß Margarethe Maria gar gut, daß das arge Sünde, und sie lastet sich und betet und ringt mit dem Widersacher. Aber so oft sie auch ausblickt zu dem Crucifix — das Antlitz des Welterlösers verschwimmt in Eins mit jenem wohlbekannten andern, die sanften Augen blicken so unendlich schmerzhaft und von den in Todesnoth lechzend geöffneten Lippen klingt es wie ein Seufzer durch die kleine Zelle: „Du hast mich verlassen können, Margarethe Maria!“

Im Gebete liegt Heil. Und Margarethe Maria betet vom frühen Morgen zum späten Abend und Mitternachts, wenn die Glocke zu Hora ruft; ob der Herbststurm an den Fenstern rüttelt, ob die Frühlingssonne ihr goldene Scherze vorgankelt — des Klosters frömmste Schwester liegt auf wunden Knien. Jahre ziehen ins Land, der himmlische Bräutigam hat deswegen noch nicht die Züge des einstigen irdischen verloren. Und wenn sie in Fieberparoxysmus liegt und sich windet, umspielt plötzlich ein sanftes Lächeln die bleichen Lippen; er ist da, er ist ihr wieder erschienen; die sanften Augen blicken sie liebevoll an, der stumme Mund scheint zu fragen: „Wie hast du mich verlassen können, Margarethe Maria?“ Und er weist nach der Brust und er zeigt ihr das treue, das warme Herz, das für sie nur geschlagen, für sie geblutet, in heftigernden Liebesflammen. Um das Lager der Kranken aber stehen lauschend die Schwestern und fangen gierig jedes abgebrochene Wort von den fieberheissen Lippen. „Der Herr hat sie begnadet, der Herr zeigt ihr sein liebestammendes Herz.“ Und wie sie fast hinüberschlummert, wohin die dunkeln Augen sie machvoll locken, liegt der Glorienschein der Verklärung auf dem blassen Antlitz und aus dem Erden-Romane ist eine Heiligen-Legende geworden. Sanft ruht Margarethe Maria Alacoque in der engen Gruft zu Paray-le-Monial und in des Klosters Chronik trägt der alte Beichtiger mit zitternder Hand ein: „Denn der Herr würdigte sie und zeigte ihr sein von Liebe entflammtes Herz, wie auf einem Throne erhoben, rings umher Feuerstrahlen werfend und an Glanz die Sonne übertreffend. Die Wunde, die es bei der Eröffnung der Seite Jesu empfing, war deutlich zu sehen; es war mit einer Dornenkrone umflochten und über demselben, mitten unter den aufloernden Liebesflammen, erglänzte der Liebe Siegeszeichen — das Kreuz.“

Zwei Jahrhunderte sind seither ins Land gerannt. Frankreich, die Welt hatten Anderes und Besseres zu thun, als der hysterischen Nonne von Paray-le-Monial zu denken. Der alte Wunderglaube sank in den Staub und mit ihm zahllose seiner Stätten, die Klöster. Der Knabe „Menschheit“ wachte auf aus langem, dumpfem Traum und rief sich die Augen und öffnete schneid die Arme, und von der einen Bewegung sanken die Ketten, stürzten die Zwingsbarrgen ein. Ueber den Ocean her aber wehte frische Seelust und säthelte ihm erquickend Stirne und Wangen...

Und nun Morgen, am 16. Juni 1875, zwei Jahrhunderte nach den Visionen Margarethe Maria's, eine Minute Vogelzucht über all die Länder und Meere. In dem dünnen Schiffsgras der Prairie sammelgekauert, verfolgt der Indianer jankelnden Auges die Mocassinspur des Gegners; auf einem schönen Teppich in seinem Hofraume schließt sich mit würdevoller Behäbigkeit der Japanese den Bauch auf; am Ufer des Ganges besteigt die junge Witwe den Scheiterhaufen; ein glücklicher Chinesenater wirft mit großer Gelassenheit seinen jüngsten Sprößling ins Wasser; — ein carlistischer Pfaffe befehrt den dem Tode verfallenen Alfonso'sten; am Montmartre wirft sich in goldstrotzender Uniform das Haupt einer Republik auf die Steinplatten einer neuen Kirche; im Vatican hebt ein lebensmüder, aber unerschütterlicher Greis die Hände ausnahmsweise zum Segnen — zuckt da nicht ein electrischer Funke durch all die bunt verschiedenen, durch Abgründe im Fühlen und Denken, durch Meere im Raum getrennten Menschenkinder? Läßt nicht der Mann des Harakiri das Messer fallen, drückt nicht der Chinese mit plötzlicher Inbrunst sein Kimo ans Herz, stürzt nicht der Carlisi in die Arme des alfonso'stischen Bruders, reicht nicht der goldstrotzende Marschall dem ergraute Freiheitskämpfer die Hand zum treuen Bunde? Man sollte es denken; sind sie doch Alle in dieser Einen Minute von dem unfehlbaren Geiste dem Herzen Jesu gemeiht worden, jenem liebestammenden Herzen das Margarethe Maria Alacoque vor zweihundert Jahren in ihren Visionen gesehen! Sie sind ihrer selbst entäußert, sie sind zu Lehen gegeben, sie sind übergegangen in das Eigenthum einer göttlichen Macht, die freilich lange genugs zuwarten mußte, bis es dem Papste gefiel, sie ihr zu schenken. Moran erst, vom 16. Juni 1875 erst an gehört, bei Licht betrachtet, die Welt eigentlich so recht dem lieben Herrgott

oder wenigstens dem Herzen seines Sohnes, das an ihr bisher offenbar keinen Theil hatte.

Ueber das Recht des Heiligen Vaters, die Welt so mir nicht, die nichts herzusinken, läßt sich nicht discutiren, sonst droht der Kirchenbanu. Mit der Zeit kommt das Selbstbewußtsein, und haben die Päpste früherer Jahrhunderte nach Belieben Länder und fremde Welttheile verschenkt und verliehen, so erscheint es nur natürlich, daß Pius der Neunte einmal kurzen Proceß macht und die Welt in Pausch und Bogen hergibt, zumal die Widmung nur eine ideale, bei der keine sonderliche Gefahr der Recrimination droht. Mögen es die Birmanen und Turgusen selbst mit einander ausmachen, wie sie sich unter dem neuen Patronate zurechtfinden — den römischen Papst geht das blutwenig an.

Ob es sich Margarethe Maria Alacoque, die bleiche Nonne von Paray-le-Monial, wohl träumen ließ, daß ihre Herzengeschichte noch einmal so in die Weltgeschichte kommen solle? Ob der Beichtiger und Chronist des Klosters eine solche Wirkung seiner Wundermär erhoffte? Sind doch Tausende und Tausende dieser frommen Legenden spurlos wieder untergetaucht in dem Meere der Ewigkeit, auf dem sie den Milliardentheil einer Secunde hin- und herblasen geworfen. Daß gerade Margarethe Maria's Geschichte eine Ausnahme macht — sollen wir einen Schlüssel dafür suchen? Wohl läge er darin, daß das Bild ihrer Liebe, ihrer Träume sich identificirte mit dem Bilde ihres Gottes. Selbst mit blutendem Herzen sah sie das liebestrahrende des irdischen Bräutigams in Eins versinken mit dem des himmlischen — es war mit einer Dornenkrone umflochten, und nun gewahrte sie auch die Wunde im Herzen Jesu. Erblickt etwa Frankreich, das sich morgen dem Herzen Jesu weihet, darin etwas Anderes als das Symbol des eigenen Schmerzes und darüber das Kreuz als verweisentliches Siegeszeichen? Nur eine große Lüge trübt ja im Grunde genommen die morgige Feier: daß der Papst sie aussonnen, der sich mit dem Mantel der Liebe drapirt. Sooft mögen wir uns ruhig weihen lassen, wie alle Welt, die ja so wenig gefragt wird als wir; es ist ja das ganze, echt menschliche Geheimniß des Alacoque-Mythos, daß unser Gott stets nur die Züge annimmt, die unser Herz auf sein Bild widerstrahlt.

Constantinopel, 12. Juni.

General Ignatieff gibt sich entschieden den Anschein, in allen hier auftauchenden Schwierigkeiten die Rolle eines Vermittlers zu spielen. Er mißt sich das Verdienst bei, den Fürsten von Montenegro zu gemäßigteren Gesinnungen befehrt zu haben, und in der That hat Bektere, obgleich er früher allerlei Einwendungen gegen das Project der Grenzberichtigung zwischen der Türkei und dem Fürstenthum erhoben, nunmehr der hohen Pforte angezeigt, er sei völlig bereit, seine Delegirten für die Grenz-Commission zu ernennen und der Regelung der Affaire von Koforschin seine Mitwirkung zu leihen. Der General nimmt es ferner auf sich, die Angelegenheit der eigenen Postverwaltung für die Pforte zu arrangiren, d. h. dahin zu wirken, daß die in der Türkei fungirenden fremdländischen Postbureaux aufgelöst werden und die türkische Regierung in ihren Händen den ganzen Postdienst des Reiches monopolisiren könne, wie dies die Note verlangt, welche Saisit Pascha unlängst zu diesem Zwecke an die Gesandtschaften in Pera gerichtet hatte. Er wird in diesem Sinne bei seinen Kollegen vom diplomatischen Corps und durch seine Regierung bei den beteiligten Mächten thätig sein und verspricht, daß am nächstkommenden 1. Jänner die russische Postanstalt hier aufgehoben werden solle. Die Dampfer der Odeffer Gesellschaft werden der hohen Pforte behufs Beförderung der türkischen Postfachen zur Verfügung gestellt.

Sicherlich bestreitet keine Gesandtschaft der türkischen Regierung des Recht, sich zu ihrem ausschließlichen Vortheile des Reichs-Postdienstes zu bemächtigen; dann aber muß dieser Dienst in der Türkei zuvor reorganisiert sein und alle Bürgschaften darbieten, welche der internationale Verkehr heute beim Betrieb der ausländischen Postanstalten findet. General Ignatieff wird zweifelsohne einen Beweis von sehr viel gutem Willen gegen die Pforte abgelegt haben. Diese wird ihm dafür Dank wissen; aber es kann ihm sicherlich nicht gelingen, die ausländischen Postbureaux abzuschaffen, so lange die türkische Postverwaltung nicht in der Lage wäre einen genügenden Ersatz dafür zu bieten.

Graf de Vogué ist an Bord des französischen Stationschiffes „Petrel“, das ihn nach Varna brachte und in demselben Hafen die Ankunft des neuen Botschafters de Bourgoing abwarten wird, nach Wien abgereist. Herr de Vogué hatte am Donnerstag seine Abschiedsaudienz beim Sultan gehabt und nahm die besten Eindrücke mit sich. Der Großherr war von

einer ebenso halbvollen als aufrichtig gemeinten Zuverlässigkeit gegen ihn und gab ihm in den schmeichelhaftesten Ausdrücken sein Bedauern kund, ihn von seinem Posten in Constantinopel scheiden zu sehen.

Hussain Abni Pascha, der einen Urlaub begehrt hatte, um sich nach Bichy zu begeben, ist vom Sultan ermächtigt worden, diese Reise zur Herstellung seiner Gesundheit zu machen, gleichzeitig hat es aber Se. Majestät für angemessen erachtet, ihn seines Postens als General-Gouverneur von Smyrna zu entheben und an seine Stelle den ehemaligen Marineminister Kaiserly Achmed Pascha zu ernennen. Im Laufe der nächsten Woche wird sich Hussain Abni Pascha in Smyrna einschiffen, um sich über Brindisi direct nach Bichy zu begeben.

Original-Telegramm der „Arader Zeitung.“

Bojda-Hunyad, 17. Juni. Gestern wurde hier unser Deputirten-Candidat Herr Daniel Török mit großer Begeisterung empfangen und hielt in einer sehr zahlreich besuchten Wählerversammlung seine Programmsrede, in der er sich als Anhänger der liberalen Partei erklärte. Die Rede wurde mit lebhafter Zustimmung aufgenommen und kann die Wahl Török's als gesichert betrachtet werden.

Neuestes.

Zara, 16. Juni. Von den Excedenten gegen den verfassungstreuen Abgeordneten Bajamonti wurden sieben abgeurtheilt, und zwar einer zu vierzehntägigem, sechs zu zehntägigen Gefängnis.

Wien, 16. Juni. Heute Morgens ist mit dem Eilzuge der Westbahn Krupp aus Essen hier eingetroffen, um den Kanonen-Proben im Arsenal beizuwohnen.

Wien, 16. Juni. An eine neuerliche Sendung Metternich's auf den Botschafterposten in Paris denkt Niemand; wahrscheinlich der Fürst selbst am allerwenigsten. — Oberst Köstler, der Lehrer des Kronprinzen, erhielt den Kronenorden.

Berlin, 16. Juni. (Proceß Arnim.) Der Referent theilt mit, daß von Arnim eine Eingabe mit drei Schriftstücken eingegangen sei, darunter zwei Briefe des Fürsten Bismarck aus den Monaten März und Mai 1872, woraus Arnim folgert, Bismarck wäre mit der Nichtzurücklassung der kirchenpolitischen Erlasse im Botschafterhotel in Paris einverstanden gewesen; der Gerichtshof weist soann die vom Staatsanwalt beantragte Verlesung dreier mit Randbemerkungen Arnims versehenen kirchenpolitischen Erlasse als unerheblich zurück. Im Plaidoyer des Oberstaatsanwaltes hält derselbe die von der Staatsanwaltschaft in der ersten Verhandlung angeführten Belastungsmomente aufrecht und beantragt die Schuldigsprechung und eine einjährige Gefängnisstrafe. — Nach den gehaltenen Reden der Vertheidiger Dockhorn und Munkel und nach der Replik des Oberstaatsanwaltes und der Dubli der Vertheidiger, beschloß der Gerichtshof das Urtheil am 24. Juni um 3 Uhr Nachmittags öffentlich zu publiciren.

Paris, 16. Juni. Das gestern hier verbreitete gemessene Gerücht, Fürst Metternich werde aufs neue zum Botschafter in Paris ernannt werden, hat in republikanischen und liberal-politischen Kreisen lebhafteste Aufregung hervorgebracht. Die Mehrheit der Franzosen identificirt eben den Fürsten und die Fürstin Metternich mit der bonapartistischen Partei.

Paris, 16. Juni. Die Niederlage der Linken bei den Bureauwahlen und die Wahl mehrerer Bonapartisten zu Präsidenten und Secretären wurde theils durch die Nachlässigkeit der Linken, theils durch die Zusammensetzung des Bureau's, welche durch das Los erfolgt, verursacht.

Die Coalition der Rechten, der Bonapartisten und der Gruppe Declerg hat zum Zwecke, durch Enthaltung von der Abstimmung die Senatorenwahlen in der Kammer unmöglich zu machen, da die Constitution hierfür die absolute Stimmenmehrheit fordert. Die Lage ist sehr ernst.

Versaille, 15. Juni. Die Nationalversammlung verwarf mit 369 gegen 323 Stimmen das von der Linken zum Unterrichts-gesetz gestellte Amendement, welches beantragt, dem Staate das ausschließliche Recht zur Verleihung academischer Grade zu wahren. Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Madrid, 16. Juni. Es wird versichert, daß die Regierung die Beschlagnahme der Schrift des Bischofs von Jaen anordnete, worin er die Toleranz der Regierung in Religions-sachen angreift.

Constantinopel, 15. Juni. Zur Ferret 188

Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans werden außerordentliche Vorbereitungen getroffen. Heute überreichte der neuernannte griechische Vertreter Rundurjotti in feierlicher Audienz dem Sultan seine Beglaubigungsschreiben.

Der Erfinder des österreichischen Feldgeschüzes.

Ueber den Erfinder der Stahlbronze-Kanone, die nun das Feldgeschütz der österreichischen Artillerie werden soll, über den General Franz Uchatius gibt ein Correspondent der „Bohemia“ folgende Notizen: „Im Auslande hat man das wissenschaftliche Streben Uchatius' und seine außerordentlichen Verdienste um die Eisen- und Stahlindustrie schon längst anerkannt. Schon vor 19 Jahren galt Uchatius (damals Panmann beim Zeugartillerie-Commando in Wien) in Deutschland und Frankreich als eine Autorität. Vor uns liegt ein im Jahre 1856 geschriebener Artikel: „Die Gussstahlfabrikation“, welcher in der von Brockhaus in Leipzig herausgegebenen Zeitschrift „Unsere Zeit“ erschienen ist, und in welchem es schon heißt, daß die am meisten epochemachende, die bedeutungsvollste Verbesserung der Gussstahlbereitung die von Uchatius erfundene ist, mittelst welcher der Stahl zum ersten Mal direct aus dem Roheisen dargestellt wurde. Es sind mit dieser Methode zuerst in Paris (in den Werkstätten der französischen Nordbahn) entscheidende Versuche angestellt worden, welche zu dem Resultate führten, daß das Uchatius'sche Verfahren leicht ausführbar ist und nicht die halben Kosten verursacht wie der früher übliche Bereitungsproceß. Der Proceß ist einfacher als der Eisenstahlfabrikation, und man kann nach Belieben mehr oder minder harten Gussstahl erzeugen, indem man nur die Mengenverhältnisse abändert. Krupp in Essen, den man jetzt so oft gegen Uchatius in's Treffen führt, wurde ein reicher Mann durch — Uchatius; die Erfindung des Letzteren machte es ihm möglich, einen wohlfeileren Gussstahl zu erzeugen als durch irgend welchen anderen Proceß. Die neuere Erfindung von Uchatius ist die Stahlbronze. Nach vielen, oft lebensgefährlichen Experimenten, die er, seiner nicht achtend mit Selbstaufopferung unternahm, hat er die Legirung, aus welcher das neue Kanonenmaterial herzustellen ist, gefunden. Eine ähnliche Bronze hatte der Franzose Laveffière in den sogenannten Coquilien (dickwandigen eisernen Schalen) gegossen, aber selbst die Franzosen stehen nicht an, heute einzuräumen, daß die Laveffière'sche Bronze mit der von Uchatius keinen Vergleich aushält. Der Hauptvorzug der Stahlbronze besteht darin, daß sie der Zerstörung durch atmosphärische Einflüsse weit weniger unterworfen ist als der Gussstahl und einen nahezu unverändert bleibenden Metallwerth behält. Letzteres (von allen Fachautoritäten des In- und Auslandes anerkannt) ist aus finanziellen Gründen von ungeheurer Wichtigkeit denn die Artillerie-Wissenschaft bleibt nicht stillstehen. Es kann ja sein, daß in einigen Jahren die Stahlbronze durch ein noch besseres Material ersetzt werden muß, dann ist das für die Stahlbronze-Geschütze ausgegebene Geld kein hinausgeworfenes, der Metallwerth der Kanonen bleibt. Ueberhaupt darf man ja nicht glauben, daß die Erfindungen von Uchatius nur der Artillerie zugute kommen, sie fördern auch außerordentlich die Maschinen-Industrie. So ist der im Jahre 1856 von Uchatius erfundene Stahl ausgezeichnet zur Verfertigung von Achsen, Kurbelstangen und anderen Maschinentheilen, überhaupt von solchen Gegenständen geeignet, welche einem Transversaldruck und Stößen ausgesetzt sind. — Franz Ritter v. Uchatius steht jetzt in seinem 64. Lebensjahre. Er wurde am 20. October 1811 zu Theresienfeld in Niederösterreich geboren. Trotz seiner vielen Verdienste sucht man in einem Conversations-Lexicon doch vergebens seinen Namen, aber die kais. Academie der Wissenschaften hat den unermüdeten Forscher dafür entschädigt, sie hat ihn — vorgestern wurden es gerade zehn Jahre, seitdem diese Auszeichnung ihm zu Theil wurde — unter die Mitglieder ihrer mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe aufgenommen.

Zur Nachricht.

Das Clublocal der Partei des Herrn Dr. Franz Schorin ist im „weißen Kreuz“ Nr. 3, Vormittags von 9—12 Uhr, Nachmittags von 3—8 Uhr offen. Die geehrten Wähler, welche sich dieser Partei anschließen, werden ersucht das im Clublocale aufstehende Protocoll unterfertigen zu wollen. Der Partei-Ausschuß.

Diesem Wähler der k. Freistadt Arad, welche die Candidatur des Herrn Josef Barjassy unterstützen, werden hiezu in Kenntniß gesetzt, daß

der Partei-Ausschuß täglich von Nachmittags 5—7 Uhr in der Wohnung des Gefertigten, Ferdinandsgasse Nr. 1 Sitzung hält. Es werden daher die geehrten Wähler ersucht, behufs Einschreibung in das Parteibuch sich gefälligst einfinden zu wollen. Arad, 7. Juni 1875.

Vásárhelyi Béla, Partei-Präses.

Kleine Chronik.

Arad, 17. Juni.

In der hiesigen Schwimmschule und Kalbadeanstalt werden seit kurzem Billets der vorjährigen Badefaison abgegeben, wodurch, da dieselben keinen Werth mehr besitzen, bloß das Dienstpersonal der Anstalt beschädigt wird. Zur Vermeidung dessen machen wir auf Ersuchen der Verwaltung der Anstalt die Betreffenden darauf aufmerksam, daß im Jahre 1874 gelöste jedoch nicht benützte Karten von nun an nicht mehr angenommen werden.

Aus Groß-Sz. Miklós wird uns geschrieben: Soeben haben sich die Wähler dieses Rayons im Hotel zum „schwarzen Adler“ nach langer Berathung dahin geeinigt, unseren geachteten Herren Bezirksrichter Ludwig Siroz die Candidatur anzutragen. Die Versammlung begab sich, geführt vom Präses, in die Kanzlei des Herrn Bezirksrichters, wo ersterer auch eine Aussprache an denselben hielt. Der Herr Bezirksrichter, sichtlich überrascht, dankte besonders tief gerührt für dieses ehrende Vertrauen und bemerkte ferner, daß er ein treuer Anhänger der liberalen Partei und dem Principe derselben, mit zäher Ausdauer für das Wohl seiner Wähler und des Vaterlandes streben wird. Als Candidaten der in Gruppen getheilten Parteien werden noch genannt die Herren Baron Béla Lipthai, Vincenz Bogdán, S. Rónay und schließlich gar auch Mocsonyi. Die meisten Chancen gewählt zu werden dürfte aber der Herr Bezirksrichter haben.

(Ein ungarischer Kanzleireder im Auslande.) Immanuel Löw, der Sohn des Szegediner Oberabbaters Leopold Löw, hat die seltene Auszeichnung erfahren, anlässlich der jüngsten israelitischen Pfingstfeierstage vom Vorstande der Berliner israelitischen Cultusgemeinde zu einer öffentlichen Predigt in der großen Kaiser-Synagoge eingeladen zu werden. Der kaum 21jährige junge Mann, welcher soeben seine Studien vollendet, hatte schon beim letzten jüdischen Osterfeste die Ehre, zu einer Predigt in der Berliner Synagoge aufgefordert zu werden. Wie „Reform“ einem Privatbriefe entnimmt, hat der ausgezeichnete junge Prediger durch seine Predigt zu ungewohnter Begeisterung angeregt.

(Selbstmorde eines Obersten.) Der Commandant des Tyrnauer l. l. Invalidenhauses, Oberst Anton Ritter von Koloman, der bereits seit ein paar Wochen heftig erkrankt war und Spuren von Geisteszerrüttung wahrnehmen ließ, suchte sich Samstag Abends gegen halb 7 Uhr durch einen Pistolenschuß zu entleiben. Die Kugel drang in den Unterleib und blieb dort, nachdem sie die Gedärme zerrissen, stecken. Die Verwundung ist eine sehr schwere und ist in der That der Unglückliche an den Folgen derselben bereits gestorben. In der Stadt circulirte das Gerücht, der Oberst wäre auf einer Fahrt nach Loz vom Hirnschlag getroffen worden und sofort todt geblieben. Derselbe hinterläßt fünf unmündige Kinder.

(Hagel.) Man schreibt aus Zeeben: Am 11. d. M. gegen halb 1 Uhr Mittags zog ein schweres Unwetter über die Gegend heran, welches leider auch schweres Unheil im Gefolge hatte. Ein wolkendranger Regen ging mit unglaublicher Vehemenz nieder und bald darauf folgte nahezu eine Stunde anhaltender Hagel, dessen Schloffen dem größten Theil der Wintersaaten wie nicht minder die Sommerfrüchte schädigten. Unser schönes Obst ist gleichfalls ein Opfer des Hagels geworden. Meist betroffen sind die Gemakungen der umliegenden Ortschaften Börsalma, Pöchi-Ujfalú, Nyárs-Ardó, Roskavány, Magyar-Sababalsa, Deháza etc. und ein Theil des Weichbildes der Stadt Zeeben.

(Aberglaube.) Man schreibt aus Saagh: Warum regnet es in Saagh nicht? weil die Dorozmaer Ungarn, welche zum projectirten Kirchenbau auf dem Grunde der hoch. Esanaber Domkapitularherrschaft zum Ziegelschlagen schönes Wetter brauchen und um immer schönes Wetter zu haben, folgenden Hocuspocus angeblich gemacht haben sollen: Sie nahmen ein Laib Brod und eine Röhre, machten in das Brod eine Höhlung und sperrten in diese Höhlung die Röhre welche nun dazu verurtheilt ist, wie ein Eselarsch sich durch die Brodmauer zu essen: bevor dies nicht geschieht, kann es nicht regnen. Dies glauben nicht nur Weiber sondern auch Männer fleiß und fest.

(Eine befohlene Eisenbahn-cassa.) Wie der Wiener Polizeidirection mitgetheilt wurde, ist der Beamte der bairischen Ostbahn, Alexander Asimont, vor wenigen Tagen aus München durchgegangen, nachdem er aus der Hauptcassa der erwähnten Verkehrsanstalt 100 Stüd Ostbahn-Prioritätsobligationen im Nominalwerthe von 35 000 fl. entwendet hatte. Der Verbrecher ist 28 Jahre alt und bedient sich gewöhnlich, da er sehr kurzschichtig ist, eines Zwickers.

(Der Sommeraufenthalt der Kaiserin.) Das Schloß Saffet le Mauconduit, in welchem Ihre Majestät die Kaiserin mit der Prinzessin Valerie den Sommer zubringen wird, liegt in einer wunderbaren Gegend und nur eine halbe Stunde vom Meere entfernt, welches von der Terrasse des Schloßes aus gesehen, einen herrlichen Anblick bietet. In der Nähe des Schloßes ist das Seebad Tretat. Nach Savre und Dieppe gelangt man in etwa zwei Stunden. Bis jetzt ist der 29. Juli als Tag der Abreise Ihrer Majestät von Ischl festgesetzt. Die Begleitung ist mit wenig Ausnahme dieselbe wie im vorigen Jahre. Das milde Klima und die Seeluft, sowie die fast gänzliche Abgeschlossenheit des Schloßes von dem Lärm der Welt dürften hauptsächlich zur Wahl dieses Ortes beigetragen haben.

(Selbstmorde in Triest.) Raum hat sich hier die Aufregung über das Falliment der Firma Cloetta u. Schwarz und die damit im Zusammenhange gestandenen Selbstmorde des Hrn. Cloetta und Ribarz in Wien gelegt, so sind schon wieder andere Selbstmorde aus Triest zu verzeichnen. Vor einigen Tagen hat sich der dortige Handelsmann Ciana nach Görz begeben und dort in einem Hotel sammt seiner Geliebten vergiftet; große Geldverlegenheiten trieben ihn zur That, — und gleich darauf traf in Triest die Nachricht ein, daß der Director der gegenseitigen Versicherungsgesellschaft in Fiume der Triestiner Ludwig Bruggstaller, sich aus Anlaß des dort erfolgten Falliments der Firma G. R. Mayer in der Fiumara ertränkt habe. Neuestens wird endlich aus dem nahen Monfalcone berichtet, daß sich dort am Freitag ein Triestiner Handelsmann der gleichfalls in das gedachte Falliment mitgerissen wurde, in einem Geislerladen mit einem großen Messer den Hals durchschnitten habe. Die Sache wird immer trauriger!

(Die Blonde und die Bränette.) Man schreibt aus Karlsbad: Seit ein paar Tagen steht bei den hiesigen Curgästen Egypten im Vordergrund der Conversation. Die Veranlassung dazu gab der hier weilende ägyptische Prinz Hussin Pascha, der an einem der letzten Abende in einer bei uns ganz ungewohnten Weise eine Illustration zu dem Sage „Gleiches Recht für Alle“ lieferte. Der Prinz besucht nämlich fast alle Abende mitsammt seinem Gefolge das Theater. Vergangenen Freitag wirft er zu gleich großer Ueberraschung für Publicum und Darsteller einen riesigen Kranz von Rosen, dann ein funkelndes Bracelet seiner Favorit-Schauspielerin, einer schönen Blondine. Zum Unglück hatte er die Scene schlecht gewählt, denn in dem betreffenden Momente war auch eine Bränette auf der Bühne. Beide Damen stürzen gleichzeitig auf die Spenden, die eine erwischt den Kranz, die Andere hält schon das Armband, die Damen wissen nicht recht, wie sie daran sind, bis der Prinz sich aus der Loge verbeugt und mit eleganter Handbewegung der Blondin Kranz und Armband zuweist. Großer Jubel im Publicum. Aber Hussin Pascha ist gelangt, denn andern Tages erhält die Bränette vom Prinzen das gleiche Armband mit einem Niesen-Bouquet. Die orientalische Frage im Carlstädter Theater ist wieder beigelegt.

(Der wunderthätige Schweinehirt.) Die Geschichte von dem Wunder wirkenden Saahirtin in Vito bei Mannetta, die wir letzthin erzählten, hat bereits ihren Abschluß gefunden. Das ganze Wunder hat sich schon entpuppt. Die Wunderkraft verbannte der jugendliche Schweinehirt namentlich der Erzählung, daß ihn Christus dreimal in Begleitung eines Engels, des heiligen Johannes des Täufers und der Mutter Gottes besucht und ihm eine rothe Hostie persönlich überreicht habe. Nun erfährt die Pilsener „Reform“, wie der Schweinehirt zu der rothen Hostie eigentlich gekommen war. Der Jeger im Sitaer Revier hatte bemerkt, daß in letzterer Zeit im Walde viele Schlingen für Hasen und Hochwild gelegt werden. Um die Thäer zu ermitteln, erjann er eine List. Mit einem Leintuche bekleidet, „erschien“ er einem schlafenden Hirtenbuben im Walde, sagte ihm, er sei Christus und komme, dessen Weichte entgegenzunehmen, worauf der erschrockene Knabe in aller Eile die Wildbiede des Ortes nannte und mit Andacht eine ihm von „Christus“ gereichte rothe Drief-Obolate als Hostie verschluckte. Nachträglich aber wurde ihm anget, daß er die Wildbiede verathen hatte, er erjann die obige Geschichte und Sita

wurde eine Art Lourdes. In den letzten Tagen nahm eine Commission an Ort und Stelle die Angelegenheit auf und brachte die Schwindlerbande unter Schloß und Riegel.

(Verbrannte Circus-Pferde.)
 Man schreibt aus Csernowitz vom 12. d.: Vor zwei Tage ist die Kunstreiter-Gesellschaft der Frau Ottilie Suhr hier eingetroffen und sollte heute Abends die erste Vorstellung geben. Leider wurde dieses Vorhaben durch ein unglückliches Ereignis vereitelt. Die Gesellschaft hatte 17 ihrer besten Pferde in den Stellungen des „Hotel Paris“ untergebracht. Im Inneren dieser Stallungen kam heute um halb 1 Uhr Morgens Feuer zum Ausbruch, welches, durch das dort angehäufte Heu genährt, sehr rasch um sich griff. Die Pferde wurden durch die Flammen so verwirrt und flüchtig, daß die meisten nicht ins Freie gebracht werden konnten. Frau Suhr verlor hiedurch 11 ihrer besten Pferde, darunter einen arabischen Rapphengst im Werthe von 8000 fl., und erlitt im Ganzen einen Schaden von circa 30.000 fl. Dieses Unglück hat nun auch die Kunstreiter-Vorstellungen unausführbar gemacht, wodurch das Mißgeschick der Gesellschaft noch vergrößert wird. Sechs Pferde und ein wegen seiner Stützbarkeit berühmter Esel wurden gerettet. Letzterer vergriff im Augenblicke der Gefahr seine sonst das Staunen erregende Widerspänstigkeit, verließ mit sechs Pferden die brennende Stallung und rannte mit möglicher Schnelligkeit in den Volksgarten. Außer den Circuspferden sind noch drei, andern Eigentümern gehörige Pferde und ein Kalb, dann ein angrenzendes einstöckiges Wohngebäude ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer hätte leicht größere Dimensionen annehmen können, da es zu so später Nachtstunde ausbrach und das genannte Hotel mitten in der Stadt am Ringplatze gelegen ist.

(Ein Distanzmarsch mit traurige m Ausgange.) Die Distanzmärsche scheinen geradezu epidemisch zu werden, kein Wunder, wenn die Epidemie auch ihre Opfer fordert. In einer Gesellschaft von Wiener Bürgern, welche Sonntag Nachmittag in der Restauration „zur Kellerröse“ in Purkersdorf sich vergnügte, vermaß sich ein Gumpendorfer Fabrikant, die Strecke von dort bis zum „Hotel Kreuz“ in Mariabühl in dem Zeitraum von 1 1/2 Stunden zu Fuß zurückzulegen. Einer aus der Gesellschaft, Herr Leopold W., erklärte sich bereit, den Betrag von 100 fl. zu bezahlen, falls der Kühne Held auch Wort halte. Um 8 Uhr brach die Gesellschaft auf, bestieg einen Wagen, während der Fabrikant Herr L. an dessen Seite wacker ausritt. Die Strecke von der „Kellerröse“ bis zum Abbruch der Westbahn war bereits nach einer Stunde zurückgelegt, die Wette schien für Herrn L. gewonnen, als dieser zum Schrecken seiner fahrenden Begleiter plötzlich zusammenstürzte. — L. wurde fast bewußtlos in den Wagen gehoben, in seine Wohnung gebracht und liegt nun an einer Lungenentzündung schwer erkrankt darnieder.

Herr Salvi nimmt das Mißlingen seines Distanzrittes von der leichtesten Seite und sucht sich durch kleine Reclame zu entschuldigen, welche er den Journalen der österreichisch-ungarischen Monarchie zuschickt. Neuestens beglückte er das „Neue Pesther Journal“ mit einem Schreiben, dem wir folgendes entnehmen: Auf besonderen Wunsch des Marschalls-Präsidenten Mac Mahon wurde derselben Herr Salvi gelegentlich einer Soirée durch den ersten Flügeladjutanten Marquis d'Abzac vorgestellt. Auch die Frau Präsidentin unterhielt sich mit Herrn Salvi nahezu eine Stunde in liebenswürdiger Weise und ließ sich von ihm die Details seines Distanzrittes erzählen. Zugleich erhielt Herr Salvi eine Einladung zur Armeeerewe auf dem Vauxcamp. Herr Salvi hat sich überhaupt in Paris besonderer Auszeichnungen zu erfreuen. Die Familie des Herzogs Sogran, des Prinzen d'Henin und Polignac, des Marquis Portville und Comte Montjean gaben ihm zu Ehren Dieners, sein Porträt hängt in vielen Auslagen, die Journale machen seiner des Oesteren Erwähnung u. c. — Was hätten die Pariser mit Herrn Salvi erst angefangen, wenn sein Distanzritt nach der Seinesstadt von Erfolg gekrönt gewesen wäre?

(Vom Papste.) Pius IX. befindet sich jetzt wieder besser und beschäftigt sich in diesem Augenblicke mit nichts Anderem als mit der Weiheung der Stadt Rom an das heilige Herz Jesu, welche für nächsten Donnerstag festgesetzt ist. Das er seine Gesundheit einer strengen Lebensdiät verdankt, hält er seit einigen Tagen seine gewöhnliche Sommer-Tagesordnung wieder ein. Er steht täglich um 5 1/2 Uhr Morgens auf, liebt die Messe um 7 Uhr in seiner Privat-Capelle, hört dann eine Dankmesse an und nimmt um 8 Uhr das Frühstück, das aus einer Tasse Fleischbrühe mit einem Ei darin und einer Tasse Caffee besteht. Um 10 Uhr empfängt er den Cardinal Antonelli; von 11 bis 1 Uhr erteilt er öffentliche und Privat-Audienzen. Punct 2 Uhr wird das Mittagmahl aufgetragen, geht dem ihm nur Monsignore Cenni Gesell-

schaft leistet, der während des Speisens die römischen Tagesblätter vorliest. Nach dem Essen legt der Papst seinen weißen Priesterrock ab und dafür einen blauweißen Schlafrock an. Bis 4 1/2 Uhr thut er nichts oder lieft in seiner Privat-Bibliothek, die über seinem Schlafgemache sich befindet. Nachher erledigt er mit seinem Secretär einige Geschäfte, lieft die Correspondenzen, legt abermals seinen weißen Priesterrock an und geht in der vaticanischen Bibliothek oder im Garten spazieren. Beim „Angelus“ zieht sich Se. Heiligkeit wieder in seine Gemächer zurück, recitirt den Gruf an die heilige Jungfrau und unterhält sich bis zum Nachtessen mit dem Fürsten Torlonia, dem Grafen Senni oder irgend einem andern Prälaten. Um 10 Uhr bittet der Kammerdiener Jangolini um den Segen und wünscht: Gute Nacht! Mit wenigen Ausnahmen wird diese Tagesordnung bis zum 1. December eingehalten.

(Eine Hundegeschichte.) Eine englische Zeitschrift erzählt folgendes Geschichtchen: Ein armer Bursche, ein Kärner, Namens Colville, der in Crofsgates bei Dunfermline wohnte, ging vor einiger Zeit in Begleitung seines Hundes von Hause fort. Er kam an demselben Tage nicht zurück, am folgenden Nachmittag jedoch stellte der Hund sich in einem sehr aufgeregten Zustande ein und geberdete sich in einer ganz auffallenden Weise, augenscheinlich um die Aufmerksamkeit der Hausgenossen auf sich zu lenken. Da Colville's Freunde sahen, daß das Thier immer in derselben Richtung fortstürzte und daß es offenbar Jemand mit sich ziehen wollte, entschlossen sie sich, ihm zu folgen, weil sie fürchteten, es müsse ein Unglück passiert sein. Der Hund führte sie in gerader Richtung eine Strecke weit bis zu einem verlassenem Schachte; hier hielt er still und wollte nicht mehr weiter. Da man jetzt das Schlimmste vermuthete, holte man Steigseisen und brachte schließlich nach vielen Anstrengungen Colville's Leiche zu Tage.

(Colossale Defraudation.) Gegen den Bedienteten einer großen Dubliner Bank wurde ein Verhaftbefehl erlassen, weil derselbe Unterschlagungen in der Höhe von nahezu 300,000 Pfund Sterling verübt hat.

Das große Rennen in Ascot fand wie aus London berichtet wird, am 10. d. statt. Es ist dieses Rennen um den „goldenen Pokal der Königin“ kein so allgemein nationales Fest wie das Derby-Rennen, aber für die höhere Gesellschaft der „oberen Zehntausend“ von umso größerer Bedeutung. Der Himmel war dem „Gold-Cup-Tage“ nicht ganz so gewogen, wie dem Volksfest am Derby-Tage sondern stürzte das Vergnügen durch wiederholte Regenschauer. Doch war mit Ausnahme der Königin der gesammte Hof zugegen und zwar diesmal nach Vorschrift König Georg's III., des Stiflers dieses gewissermaßen „officiellen“ Rennens, in Gala. Die königliche Familie erschien in drei Equipagen, an deren Spitze der Oberjägermeister Carl von Hartwicke, und vier königliche Jäger in scharlachrothen und goldgestickten Uniformen ritten. Im ersten Wagen saßen der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Herzog von Edinburgh und die Prinzessin Ludwig von Hessen, im zweiten der Herzog von Coonnunght, Prinz Ludwig von Hessen die Herzogin von Edinburgh und die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein und deren Gemal, sowie der Herzog von Cambridge nahmen den dritten Wagen ein. Die Hauptanziehungskraft der Rennbahn bildete indeß die Anwesenheit des Sultans von Zanzibar, umgeben von seinen arabischen Granden, alle in reichen orientalischen Costümen. Unter den zahlreichen Zuschauern bemerkte man außer der dem Sport ergebenen Welt die Elite der Aristokratie, die Führer beider Häuser des Parlaments und das diplomatische Corps war durch Graf Besset vertreten. Der Toilettenreichtum der Damenwelt überstieg alle Begriffe. Sehr geschmackvoll und elegant waren die Toiletten der Prinzessinen des königlichen Hauses, obwohl sie keineswegs die kostbarsten waren. Die Prinzessin von Wales trug ein prächtiges Costüm aus zitronenfarbiger Seide, während die Prinzessin von Hessen in grauer Seide, die Herzogin von Edinburgh in blaßrother Seide und die Fürstin Teck in olivengrüner Seide erschienen. Strohfarbene Costüme schienen an der Tagesordnung zu sein. Um nun von dem Rennen selber zu sprechen, sei erwähnt, daß sich an demselben nur fünf Pferde betheiligten, von denen Mr. Marry's „Doncaster“, — der Favorit geritten vom Jockey Fordham, den goldenen Pokal davontrug, während Lord Allessbury's „Aventurière“ und Graf de Lagrange's „Rouyat“ als Zweites und Drittes am Ziele anlangten.

Zeitungs-schreiben — meint die „New-Orleanser Deutsche Zeitung“ — ist ein reizendes Geschäft. Bringen wir schlechte Witze, dann sagen die Leute, wir seien übergeschminkt, bringen wir keine Witze, so nennt man uns langweilige Gesellen. Bringen wir Original-Artikel, dann will das Volk Ausschmütze haben; bringen wir Auschnitte, dann heißt

es, wir seien zu faul, um Originalsachen zu schreiben. Loben wir den Hans, dann schimpft der Kunz. Loben wir den Kunz, dann schimpft der Hans, loben wir keinen, dann raisonniren alle beide. Bleiben wir in unserer Officie und besorgen unserer Geschäfte, dann heißt es, wir wären zu stolz, um uns unter das Volk zu mischen; gehen wir aus, dann sind wir Dummer und vernachlässigen unsere Geschäfte. Zahlen wir nichts Alles prompt, dann ist uns nicht zu trauen; zahlen wir prompt, dann heißt es, wir hätten das Geld gestohlen. Tragen wir ärmliche Kleider, dann sagen die Leute, unser Geschäft müsse sehr faul sein; sind wir anständig gekleidet, dann heißt es, wir zahlen den Schneider nicht! — Und nun — was sollen wir thun? — Die bekannte Geschichte vom Müller und dem Esel scheint unseren Collegen in New-Orleans fremd zu sein!

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung
Saatenstands-Berichte aus Stationen der königl. ung. Staatsbahnen.

Vom 11. bis 13. Juni.

M e z s-R ö v e s d. Die Entwicklung der Saaten ist gehemmt durch die andauernde Dürre; wenn nicht bald ausgiebige Regen eintreten, so werden die bisher gehegten guten Hoffnungen zu Schanden gemacht und läßt sich nur eine schwache Mitteleernte erwarten.

R á k á p o l n a. Begünstigt durch die vortreffliche Witterung ist unser Saatenstand höchst befriedigend und dürfte die Ernte ein gutes Resultat liefern.

H a t v a n. Unter der Einwirkung der guten Witterung haben sich sämtliche Saaten erholt und bieten einen trefflichen Anblick, wie überhaupt die Ernte gut ausfallen dürfte.

A f ö d. Die verfloßene Woche brachte abermals ein äußerst günstiges Wetter, demzufolge auch die Saaten und Weingärten vortreflich stehen und ein reichliches Ergebnis erhofft werden kann. Heu gibt es in Hülle und Fülle.

S f a e g b. Der Stand der Saaten ist ein vorzüglicher, da die fruchtbare Witterung die Entwicklung derselben fördert.

L o s o n e z. Der Saatenstand im Allgemeinen ist noch immer höchst befriedigend, so daß die Hoffnung auf ein gutes Ernte-Resultat sich vollends befestigt hat.

B á l s a l v a. In der Umgegend ist man mit dem Saatenstand recht zufrieden.

E u d a s. Der Stand der Saaten im Allgemeinen ist befriedigend. Von Weizen erwartet man eine Mitteleernte, wogegen Gerste und Hafer ein reichliches Ertragniß liefern dürften.

F i z e s-A b o n y. Man ist bisher mit dem Stand der Saaten zufrieden und wenn der schon längst sehnlichst erwartete Regen eintritt, so hofft man eine gute Ernte. Die Kukuruz- und Erdäpfel-saaten entwickeln sich gut.

K e r e s t e s-N y á r a d. Im Allgemeinen entwickeln sich die Saaten in hiesiger Gegend schön, allein der andauernde Regenmangel macht die Landwirthe besorgt. In dem weiteren Umkreise gab es in den letzten Tagen ergiebige Niederschläge, während hier solche schon seit längerer Zeit fehlen.

E m ö d. Gleich den früheren Berichten läßt sich leider über den Stand der Saaten nichts Erfreuliches melden, denn die andauernde Dürre hat auf die Entwicklung einen schädlichen Einfluß ausgeübt. Wenn nicht innerhalb weniger Tage ein ausgiebiger Regen fällt, so wird die hiesige Gegend leider eine Missernte haben.

N y i k-L á d h á z a. In der verfloßenen Woche bedrohte die Saaten unserer Gegend eine große Gefahr, da am 8. ein stärkeres Gewitter mit Hagel niederging, das jedoch, da glücklicherweise Windstille war, keine schädliche Wirkung ausübte. Die Saaten entwickeln sich gut und sind vielversprechend, da die Witterung günstig ist.

R i s t o l e z. Bei der vortrefflichen Witterung ist der Stand und die Entwicklung der Saaten eine vorzügliche. Die Weingärten stehen sehr schön und haben die Stöcke einen reichlichen Traubenansatz.

M o n o s t o r. In der verfloßenen Woche haben starke Gewitterregen, namentlich in den üppiger stehenden Saaten verursacht, doch ist man bisher noch zufrieden und hofft auf eine gute Ernte.

U j á k. Die andauernd günstige Witterung übt auf die Entwicklung der Saaten den besten Einfluß aus. Weizen hat die Blüthezeit gut überstanden, die Körnerbildung vollzieht sich unter den besten Umständen und steht eine reichliche Ernte zu erwarten. Roggen hat volle Ähren und dürfte ein vorzüg-

liches Resultat liefern, eben so Frühjahrsaat, welche schon sehr ausgebildet sind.

Ris-Terrene. Die Winter- und Frühjahrsaat, nicht minder die Hackfrüchte, stehen in hiesiger Gegend schön und lassen eine befriedigende Ernte erhoffen.

Upej-Szant h. Sämmtliche Saaten stehen schön und berechtigen zur Hoffnung auf eine gute Ernte. Die Weingärten lassen auch das Beste erhoffen. Witterung vorzüglich.

Tura. Der Stand der Saaten in hiesiger Gegend ist mittelmäßig und bedürfen wir bald eines ausgiebigen Regens.

Váróve. Begünstigt durch das vortreffliche Wetter, entwickelten sich die Saaten schön und lassen eine reiche Ernte erhoffen.

Nimazombath. In der verfloffenen Woche fiel hier und in der Umgegend ein reichlicher Regen, der vom besten Einflusse auf die Entwicklung der Saaten war. Letztere stehen auch vorzüglich und lassen eine gute Ernte erwarten.

Badna. Die vorzügliche Witterung befördert die Entwicklung der Saaten in erfreulicher Weise und hoffen die Landwirthe hiesiger Gegend auf gutes Ernte-Ergebnis.

Salogfalva. Sämmtliche Wintersaat haben sich in Folge der äußerst günstigen Witterung vollkommen erholt und lassen ein günstiges Resultat erwarten. Das Gleiche gilt bezüglich der Sommerfrüchte, wie der Hackfrüchte.

Rimabécs. Ueber den Stand der Saaten läßt sich Günstiges berichten. Die Winterweizen stehen in voller Blüthe und sind die Aehren schon entwickelt. Der Frühjahrs-Anbau, als: Sommerweizen, Gerste, Roggen, Hafer und Kukuruz sind sämmtlich schön aufgegangen, würden aber bei öfterem Regen sich äppiger entfalten; immerhin ist geprüfte Aussicht für ein reichliches Ernterträgnis vorhanden.

Rimabánya. Die häufigeren Regen der letzten Wochen haben die Entwicklung der Saaten erheblich gefördert und ist der Stand derselben ein vollkommen befriedigender.

Hufja. Die Saaten stehen hier im Allgemeinen schön; in der Umgegend ging indessen ein heftiges Hagelwetter nieder, das bedeutenden Schaden verursachte.

Arad, 17. Juni. Spiritus behauptet im Coniun en gros 44-44 1/2, sammt Faß, en detail 42-42 1/2, ohne 45 sammt Faß.

Buda-Pest, 16. Juni. (Wetterbericht.) Wir hatten heute in allen Körner äußerst wenig Ofeferte, Weizen bloß einige kleine Böfchen zu festen Preisen gehandelt. Roggen, Gerste und Mais spärlich verkauft, matt. Hafer blieb preishaltend.

Zur amtlichen Notierung gelangten folgende Schläffe.

Termin e. Herbst-Weizen und Hafer verflaut, rückte sich ersterer mit 5 kr., letzterer mit 3 kr. Mais und Reps blieben unverändert.

Herbst-Weizen fl. 4.60 Geld, fl. 4.62 Waare.

Maïs per Juni fl. 2.88 Geld, fl. 2.90 Waare.

Hafer per Herbst fl. 1.76 G., fl. 1.77 Waare.

Rohkreps per August-September 11 1/2 G., 11 1/2 B., Banater per Juli-August fl. 10 1/2 G., 10 1/2 B.

Wiener Börse vom 16. Juni. Die Baisse blieb auch heute auf der Tagesordnung. Die Contreine entfaltete im Hinblick auf die matternen Schlussreise der Frankfurter und Pariser Börse eine große Rührigkeit. Namentlich wurden auf dem Gebiete der Bankwerthe umfassende Banco-Abgaben effectuirt, die nicht verfehlten, einen empfindlichen Druck auf den Cours derselben auszuüben.

Internationale Werthe verfolgten divergirende Richtungen. Während nämlich Staatsbahn-Actien sich relativ ziemlich gut behaupteten, Creditactien und Lombarden matt und angeboten. Actien der Franz-Josef-Bahn waren zu 161 offerirt.

Creditactien waren 225.25 nach 226.75, Anglo-Actien 123.70 nach 124.80, Unionbank 101.70 nach 103.25, Ungarische Creditbank 222.75 nach 223.75, Egyptische Bank 166.50 nach 168.50, Ungarische Bodencreditbank 74.50 nach 75, Bankverein 103.50, Francobank 40.50, Lombarden, welche ein Wochen Plus von 4777 fl. verzeichnen, gingen von 108 bis 106.50, Carl Ludwig-Bahn ermatteten von 235.25 bis 234.75, Dampfschiffahrts-Actien von 388-386, Staatsbahn blieben 284 nach 283.

Von Industriepapieren notirten Innerberger 97, Allgemeine Baubank 11.25, Bauverein 22, Anglo-wichen bis 27.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft bis 12.25.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 35 Minuten: Creditactien 223.70, Ungarische Creditactien 221.75, Anglobank 122.70, Franco 39.75, Franco-Hungaria-Bank 59, Ungarische Bodencreditbank 74, Unionbank 100.30, Handelsbank 56, Vereinsbank 13, Egyptische Bank 165.50, Verkehrsbank 90, Wiener Bankverein 102.50, Allgemeine Baubank 11, Wiener Bauverein 22, Parcellirungs- und Baugesellschaft 12, Anglo-Baubank 27, Wechsel-Baubank 8.50, Union-Baubank 28, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 8, Niederösterreichischer Bauverein 18, Militär-Baubank 42, Tramway-Baubank 60, Napoleonsbörse 88 1/2, Tramway-Gesellschaft 119, Türken-Lose 54.20, Papier-Rente 70.15, Silberrente 74.30, Matt und loslos.

Telegraphische Notierung des Handels- und Industrie-Commissars.

Buda-Pest, 17. Juni. (Wetterbericht.) Effectiver Weizen angenehmer, Mühle kaufslustiger, Preise unverändert, Termine geschäftlos. Herbst-Weizen fl. 4.60-62, Hafer fl. 1.79 bis

80, Mais per Juni fl. 2.90-92, per Juli-August fl. 3.18-20, Kohl-Repes fl. 11.12-25, Banater Repes fl. 10.25-27.

Telegraphirter Cours

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 1/2 Metallenes, 1/2 National-Kaufsch., 1/2 Staats-Kaufsch., etc.

Samstag den 19. Juni

Auftreten der englischen Chansonettensängerin und Tänzerin Miss

Minnie Davies, u. deren Bruder des engl. Meliphon-Virtuosen Sidney Davies, des Gesangskomikers

Partner aus Wien und Buda-Pest

in

Bauer's Bierhalle.

Anfang 8 Uhr.

Advertisement for 'Umsonst, Damen-Kleiderstoff' by Adolf Hamburger, Buda-Pest, IV., Herrengasse 8. Includes text about free samples and collection.

Brünner Lotterziehung vom 16. Juni: 43 61 7 36 64.

Notirungen der Pester Börse vom 16. Juni 1875.

Table of exchange rates and prices for various goods like sugar, coffee, and oil.

Table of Pfdbriefe (mortgage notes) with columns for description and price.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 15. Juni.

Table of closing prices for various bonds and securities.

Table of bank and commercial rates for various banks like Nationalbank, Anglo-Bank, etc.

Actien von Transportunternehmungen.

Table of stock prices for transport companies like Albrecht-Bahn, Nordbahn, etc.

Table of foreign exchange rates for various locations like London, Paris, etc.

Beviene.

Table of prices for various commodities like sugar, coffee, and other goods.

Eine Photographie.

Humoreske von S. Behrend. (Fortsetzung.)

„Mein Herr,“ begann der Pfarrer resolut. „Ich bin der Pfarrer Ritter aus Duesburg und zukünftiger Schwiegervater des jungen Mannes, den Sie gestern gefordert haben.“

Fender riß die Augen so weit auf, wie er konnte, sagte aber sehr artig:

„Sie irren sich in der Person, mein Herr, ich habe Niemand gefordert.“

„Sie sind doch der fremde Herr?“

„Allerdings, ich bin fremd hier. Aber in diesem Gasthof wohnen zuweilen mehrere Fremde.“

Der Pfarrer stutzte, faßte sich jedoch sogleich und sagte: „Der Kellner wandte mich an Sie, als ich nach dem fremden Herrn fragte, folglich sind Sie die einzige Person, die hier logirt und der Herr, welcher meinen Schwiegervater gefordert hat.“

Fender unterdrückte seinen Aerger theils aus Neugierde auf das, was kommen würde, theils weil er sich einen Spaß von der Sache versprach. Er setzte sich und bedeutete dem Pfarrer, ebenfalls Platz zu nehmen. Dann erwiderte er:

„Angenommen, ich wäre der, den Sie suchen, Herr Pfarrer; was haben Sie mir zu sagen?“

„Dann wollte ich Sie bitten, die Herausforderung an meinen Schwiegervater zurückzunehmen“, antwortete der Pfarrer, welcher sich überzeugt hielt daß Fender der Rechte sei.

„Für den Fall, das ich derjenige bin, für den Sie mich halten, ziehe ich meine Forderung zurück.“

„Ich danke Ihnen recht sehr“, sagte der Pfarrer erfreut. „Der von Ihnen Geforderte ist der Bräutigam meiner Tochter und hoffentlich mein zukünftiger Adjunct. Sie begreifen, wie sehr es mir angelegen sein muß, denselben von einem voreiligen Schritte zurückzuhalten. Und auch um Sie freut es mich junger Mann. Mein Schwiegervater hat mir in meinem Garten Proben seiner Fertigkeit im Schießen gegeben. Auf fünfzig Schritt Distanz schoß er mir einen Mohntopf nach dem anderen vom Stengel und da er als der Geforderte den ersten Schuß beanspruchen konnte, so sehen Sie ein, wie sehr Sie gefährdet waren.“

„Allerdings, allerdings!“ versetzte Fender lächelnd.

„Uebrigens, junger Mann, erlaube ich mir, Ihnen zu sagen, daß Fräulein Franziska Krüger eine sehr achtbare junge Dame ist.“

„Franziska Krüger?“ fragte Fender, ernst werdend.

„Sie ist von sehr achtbarer Familie“, fuhr der Pfarrer fort, „sie ist die personificirte Unschuld. Was Sie daher Nachttheiliges von der jungen Dame wissen, kann Ihnen also nur durch boshafte Verleumdung zugegangen sein. Mein Schwiegervater ist ihr leiblicher Vetter und Sie begreifen, daß es ihm nicht gleichgültig sein konnte, als sie sich mißlieblich über sie äußerten.“

Der Geschäftsreisende sah den Pfarrer eine Zeitlang sprachlos vor Erstaunen an.

„Bin ich denn beehrt?“ rief er dann. „Ich hätte mich über die junge Dame mißlieblich ausgebrüht? Ich kenne die junge Dame ja gar nicht!“

„Sie verzeihen, gestern Abend —“

„Ach was — gestern Abend! Ich bin ja erst seit einer Stunde in Werdersheim!“

Er stand auf und ging entrüstet im Zimmer auf und ab.

„Das ist mir aber ein wenig zu arg! — Mein Herr Pfarrer,“ fuhr er fort, indem er sich dicht vor diesen hinstellte. „Ich bitte Sie, mir zu sagen, wer Ihnen dieses Märchen ausgehoben.“

„Märchen ausgehoben?“ rief der Pfarrer in leichter Entrüstung. „Erlauben Sie, junger Mann, man bindet mir keine Märchen auf und am wenigsten mein zukünftiger Schwiegervater.“

„Herr,“ brauste Fender auf, „Ihr Schwiegervater hat gelogen!“

Der junge Mann zitterte vor Aufregung und wenn Gottlieb jetzt zugegen gewesen wäre, so hätte er ihn gefordert und wenige der geehrten Leser würden es anders gemacht haben.

Der Pfarrer nahm stillschweigend seinen Hut mit einer Miene, welche deutlich zeigte, daß er es unter seine Würde hielt, auf die Anschuldigung gegen Gottlieb etwas zu erwidern. Er wollte sich entfernen, als ihm Fender den Weg vertrat und sagte:

„Mein Herr Pfarrer, Sie werden mich zu Ihrem Schwiegervater begleiten.“

„Junger Mann, Sie haben die Forderung zurückgezogen und als Ehrenmann werden Sie Ihr Wort halten.“

„Ich habe die Forderung zurückgezogen, die ich nicht ergehen ließ. Was ich jetzt thun werde, wird

das Ergebnis meiner Unterredung mit Ihrem Schwiegervater sein.“

Der Pfarrer wollte etwas erwidern, als der Kellner hereintrat und Fender ein Billet ohne Adresse überreichte.

„Sie möchten dieses sofort lesen“, sagte der Ueberbringer.

Theils unmutig, plötzlich geküßt zu sein, theils neugierig öffnete Fender das Billet und las:

Sehr geehrter Herr!

Die Aufklärung dessen, was Sie in gerechtes Erkennen sehen muß, wird erfolgen, wenn Sie die Güte haben wollten eine Zeitlang nachdem der bei Ihnen anwesende Herr Sie verlassen, in Ihrem Zimmer zu verweilen. Doch werden Sie gebeten, bis dahin den Inhalt dieses Schreibens geheim halten zu wollen. Dem bei Ihnen zur Zeit anwesenden Herrn werden Sie ebenfalls gebeten, wegen der Duellgeschichte zu Willen zu sein.

Hochachtungsvoll Gottlieb Krüger, stud. theol.

Fender war im hohen Grade verwundert über diesen Brief, den er sogleich in seine Tasche steckte. Ihm fiel auf, daß ihn der Pfarrer wegen seines plötzlich veränderten Wesens erstaunt ansah; er sagte daher schnell:

„Ich muß von meinem Vorhaben, Sie zu begleiten, absehen, Herr Pfarrer, da ich noch heute die Ankunft eines Verwandten erwarte.“

„Ich bin diesem Verwandten sehr dankbar mein Herr“, versetzte der Pfarrer aufatmend und mit einer Verbeugung verließ er das Zimmer und den Gasthof.

An der Straßenecke stand Gottlieb und sobald der Pfarrer eine Strecke weit gegangen war, begab er sich in den Gasthof. Fender war just dabei, den eben erhaltenen Brief noch einmal zu lesen, als der junge Theologe eintrat.

„Mein Name ist Gottlieb Krüger, Student der Theologie“, begann er.

„Sehr angenehm. Mein Name ist Oswald Fender.“

„Oswald Fender? Ah, dann bitte ich um Verzeihung. Ich wollte zu einem Herrn Cornelius Schulze.“

Fender machte plötzlich eine Bewegung, ungefähr wie ein Kreis in dem Augenblick, wo er von der Schnur gelassen wird. Er stand mit einem Male am Fenster wie hingeflogen und blickte hinaus. Nach wenigen Secunden wandte er sich um und auf Gottlieb zugehend, sagte er:

„Ich heiße auch Cornelius Schulze. Wenigstens hat man mich hier dazu gemacht.“ Er ergriff einen Stuhl, wobei seine Hand denselben wie Eisen umklammerte und setzte ihn mit einer unterdrückten Heftigkeit in die Mitte des Zimmers, Gottlieb mit einer Handbewegung einladend, Platz zu nehmen.

„Sie wollen mir Aufklärung geben, mein Herr, über das, was mit mir vorgegangen. Das ist schön von Ihnen. Ich bin wirklich begierig, zu wissen welche Rolle ich seit einer Stunde in diesem Werdersheim spiele.“

„Eine Rolle, über die man lachen könnte, wenn sie nicht recht ärgerlich wäre“, erwiderte Gottlieb, sich setzend und mit einer Handbewegung und einem leichten Erheben Fender ebenfalls zum Sitzen nöthigend. Er begann zu erzählen, wie es Franziska ihm mitgetheilt und was ihn veranlaßt, seinem Schwiegervater die Duellgeschichte vorzulügen.

„Wenn Sie mich fragen“, setzte er hinzu, „weßhalb meine Wahl gerade auf ein Duell und auf Sie fiel, so gestehe ich, Ihnen die Antwort schuldig bleiben zu müssen.“

Fender war im höchsten Grade erstaunt über das Gehörte.

„Das ist eine curiose Geschichte!“ sagte er. „So etwas sieht man zuweilen auf dem Theater. Uebrigens fängt die Sache an, mich zu amüsiren. Ist die junge Dame hübsch?“

„Nein, aber schön.“

„Wirklich, schön? Nun desto mehr fühle ich mich verpflichtet, dem Herrn Papa gegenüber meine angegriffene Ehre wieder herzustellen und meinen angekündigten Besuch abzustatten.“

„Sie wollen Herrn Krüger besuchen? — Arme Franziska!“

„Warum arme Franziska?“

„Nun, Ihr Anblick wird sie verwirren.“

„Freilich, das liegt nahe anzunehmen.“

„Vielleicht aber könnte ihr Anblick Sie verwirren, was ebenfalls nahe liegt anzunehmen“, sagte Gottlieb lächelnd. „Die Motive sind allerdings hier anderer Natur.“

„Sie meinen, ich könnte mich verlieben? Sorgen Sie nicht.“

„Ich Sorge nicht, im Gegentheil, ich halte es für ein Glück; denn wie mir scheint, ist Ihnen meine Cousine nicht abgeneigt.“

„Mir? Sie kennt mich ja gar nicht!“ rief Fender, um sein geschmeicheltes Gefühl zu verbergen.

„Sie vergessen die Photographie.“

„Ach so! Die Sache ist köstlich“, lachte Fender. In diesem Augenblick wurde die Thür weit aufgerissen und Herr Krüger, Franziska's Vater stürzte herein.

„Mein Herr!“ rief er. „Sie sind unschuldig, vollkommen unschuldig. Hier, dieser Brief, den ich soeben erhalten habe, beweist es zur Evidenz.“

Er übergab Fender den Brief und wandte sich a'sdann an Gottlieb, dessen Dasein von gewaltiger Aufregung ihm nicht ausfiel. Das Schreiben war von einer Pensionärsfreundin Franziska's an diese gerichtet und enthielt die Anzeige der Verlobung dieser Freundin mit einem Weinbergbesitzer und Weinhändler. — In einer Stadt an den Ufern des Mains hatte er sein Geschäft. — Auf den Bergen umher wuchsen die Trauben mit dem köstlichen Producte, das überall in alle deutschen Gauen, und weit über diese hinaus, versendet wurde. Der Verlobte selbst, hieß es in dem Briefe, besorge sein Geschäft in einem Theile von Deutschland in eigener Person, unter andern Städten auch in Werdersheim. — Der geehrte Leser hat vielleicht schon errathen, wer dieser Weinhändler war oder besser, wie er mit unserer Geschichte in Verbindung steht.

Es war jener junge Mann, der zu Anfang unserer Geschichte die sieben Briefe mit den sieben Photographien wegschickte. Die Freundin theilte Franziska diesen Streich ihres Bräutigams, der sieben junge Mädchen dupirt hatte, mit und fügte hinzu, Franziska möge sich nicht ärgern; sie und ihr Bräutigam lachten fast jeden Tag noch über den Streich. Sie habe den übrigen fünf Pensionärsgeoffnen, die sich noch alle in denselben befänden, dieselbe Mittheilung gemacht. Uebrigens behalte sie sich vor, Franziska und die Andern zu ihrer Hochzeit einzuladen; dann wollten sie alle zusammen über die curiose Geschichte lachen.

Für's Erste war aber die Reihe zu lachen an Fender und er lachte aus Leibeskräften. Lachend reichte er Gottlieb den Brief, lachend warf er sich auf's Sopha. Er mußte sich die Seite halten. Gottlieb lachte ebenfalls, nachdem er den Brief gelesen und Herr Krüger wurde angefeckt und lachte mit.

Franziska und Madame Krüger saßen beide am Fenster. Die eine hier, die andere dort. Das junge Mädchen hatte, als sie von Gottlieb heimkehrte, ihren das sie Gottlieb getroffen, Eltern um so wenig wie möglich zu lügen, erzählt, als sie ausgegangen war, sich ein Buch aus der Leihbibliothek zu holen. Seine Unterhaltung habe sie so interessirt, daß sie mit ihm bis vor die Stadt gegangen sei. Sie setzte schlaun hinzu, sie habe gar nicht gemerkt, daß der Vetter so interessant sein könne. Madame Krüger wollte etwas von Unschicklichkeit sagen, als der Briefträger Franziska einen Brief überbrachte, den diese sofort erbrach, ehe vielleicht Vater oder Mutter dies Recht für sich in Anspruch nahmen. Sie wurde bleich als sie gelesen und gleich darauf wieder roth jedoch unterdrückte sie ihre Bewegung reichte sogar dem Vater den Brief mit den Worten:

„So Papa, nun habe die Güte, den Herrn um Verzeihung zu bitten, wenn er kommt.“

Herr Krüger las den Brief und schrie laut auf vor Freuden, ebenso Madame Krüger. Nach wenigen Minuten war beschloffen, daß Krüger mit dem Briefe zu Fender ging.

Krüger ging und seine Frau begleitete ihn hinaus.

„Bitte den Herrn, uns heute Abend mit seiner Gegenwart zu beehren“, sagte sie. Krüger sah seine Frau verwundert und fragend an, aber diese setzte hinzu: „Gehe nur und thue, wie ich Dir sage.“ Und Krüger ging.

Franziska's List war also gelungen; sie hatte ihre Mutter auf Gottlieb aufmerksam gemacht und jetzt dachte Madame an ihn, gleichzeitig auch an Fender. „Der Chef eines großen Handlungshauses“, reflectirte sie, „wird einen gewöhnlichen Weinreisenden nicht Freund nennen, wie es im Briefe ausgedrückt war.“ Und wenn dieses dennoch der Fall gewesen wäre, lieber wollte sie ihre Tochter einem Kaufmannsdieners niederen Ranges zur Frau geben, als einem armen Theologen, an dessen Seite ihre gebildete Tochter verbauert wäre. Wenn sie auch nicht gleich an eine Heirat mit Fender dachte, so war es ihr doch darum zu thun den Eindruck, den Fender's Photographie auf sie gemacht, durch dessen Gegenwart etwa noch zu erhöhen, um Gottlieb's im Entsetzen begriffenen Eindruck auf das Gemüth des Mädchens zu verwischen. An die etwaigen Folgen dachte sie nicht, denn sie hielt es für unmöglich, daß irgend Jemand die Hand ihrer Tochter ausschlagen könnte.

Franziska dachte an Fender. Ob er wohl kommen wird? Ihr scharfes Ohr hatte vernommen, daß die Mutter ihn einladen ließ. Sie wünschte, daß er kommen möchte und gleichzeitig fast wünschte sie das

137 Juli-August 5, Danater 70.- 74.10 112.- 968.- 222.- 111.35 101.60 6.25 8.37 54.40 Angerin und ies, virtuoson da=West le. in ff. 263 105 75 112 50 117 50 124 75 136 50 100 28 18 167 75 13 29 50 23 13 50 37 16 28 12 110 50 56 50 54 54 81 50 21 21 75 92 80 92 40 53 95 54 95 11 50 44 10 87 10 58 25 11 22 53 29 82 26

Gegentheil. — Ob Gottlieb wohl schon bei ihm war und wenn dieser nur nicht zu viel gesagt, vielleicht gar machten sich die beiden jungen Leute über sie lustig. Nein, da sthat der Vetter nicht. Er hatte ja stets viele Freundschaft für sie. Aber wenn Fender sich über sie lustig machen sollte. Ihre Pulse hörten fast auf zu schlagen, als sie dies dachte und sie überjah es, daß Herr Krüger, Fender und Gottlieb die Strafe herabkamen.

„Da kommen sie!“ rief Madame Krüger, rasch aufstehend. „Ei, ein schöner Mann! Aber was will denn Gottlieb, dieser armjelige Theologe?“

Sie ging hinaus und ließ Franziska allein. Diese hatte die drei Männer ebenfalls schon bemerkt und dem armen Mädchen war jetzt zu Muthe, wie einem Menschen, der vor dem entscheidenden Augenblick seines Lebens steht. Dabei hatte sich ihrer ein

Gefühl der Beschämung bemächtigt. Sie hätte fort mögen und blieb doch so gerne, sie hätte dem Ankommenden entgegen eilen und ihn um Verzeihung bitten mögen und doch blieb sie ruhig am Fenster. Ihr Herz klopfte mächtig, ihr Athem flog und ihre Pulse jagten. Dabei that sie, als ob sie auf die Straße hinaus sähe und dort für einen Gegenstand sich interessire. Selbst als die Thür aufging und sie ihren Vater sagen hörte: „Da ist meine Franziska,“ blieb sie einige Secunden in der eingenommenen Stellung. Es war nothwendig für sie, um für die nächsten Augenblicke die ganze Kraft ihrer Seele zu haben.

Sie wandte sich um und Fender schritt auf sie zu und indem er ihre Hand küßte, sagte er: „Mein Fräulein, ich habe die Ehre, mich Ihnen in Person vorzustellen und gleichzeitig erlaube ich mir, Sie um Ihre Freundschaft zu bitten.“

„Und ich, mein Herr“, sagte Franziska fest, wenn auch mit einem leisen Bittern der Stimme, bitte sehr um Verzeihung, daß Ihnen durch meine Person so viele Unannehmlichkeiten wurden.“

„Die ich segne, da sie die Ursache dieses Augenblickes wurden.“

„Wie sein“, flüsterte Madame Krüger ihrem Manne zu.

Franziska sah Fender ernst, fast traurig an. Aber Sie blickte in ein offenes, ehliches Auge und

ein leiser Wonneschauer durchzitterte sie; sie schlug die Augen nieder und erröthete, dann wandte sie sich an ihre Mutter und sagte:

„Möchten wir die Herrschaften nicht einladen, uns nach dem Ballonzimmer zu folgen, Mama, hier ist so schwül.“

(Fortsetzung folgt.)

Emanuel Temesváry,
Schuhfabrik,
Buda-Pest, Königsgasse Nr. 1, empfiehlt
für Damen:

- Stiefletten zum Schnüren, aus Brünel mit Lackspiz, schöne Steppverzierung 2.70
- Stiefletten mit Gummi-Sohlen aus Brünel mit Lackspiz, hoch geschnitten, feine Ausfertigung 3.40
- Stiefletten mit Gummi-Sohlen aus Brünel mit Lackspiz und genagelten Doppelsehnen feine Ausfertigung 3.80
- Stiefletten zum Schnüren, aus hartem Leder mit Lackspiz genagelt und geschraubten Doppelsehnen 3.50
- Stiefletten mit Gummi-Sohlen und starkem Chagrain oder Kalbleder mit genagelten und geschraubten Doppelsehnen 3.80

- Für Herren:**
- Stiefletten aus feinem Chagrain-Dopp Leder 4.—
 - Stiefletten aus Wildsch. oder Zuchtleider mit genagelten und geschraubten Sohlen 4.50
 - Stiefletten aus feinem Stielleder mit verziertem Lackspiz 4.50
 - Stiefletten aus russisch-lacktem Leder mit genagelten Sohlen Schraubenarbeit 5.50
 - Stiefletten aus salentacktem Matzger Kalbleder Bismark Facon 5.50
 - Jackstiefel oder Götzen aus Zuchter oder Wildschleder, mit geschraubten Doppelsehnen 11.—
 - Dieselben aus russisch-lacktem Zuchtleider 12.—
 - Knochen-Stiefeln aus Wildsch. oder Zuchtleider, mit geschraubten Doppelsehnen 3.—
 - Mädchen-Stiefletten aus Brünel oder Leder mit sehr starken genagelten Doppelsehnen 2.60
 - Kinder-Stiefletten aus Brünel oder Leder mit Eisen genagelten Sohlen 1.80

ausführliche Preiscurante gratis und franco. Auswärtige Aufträge werden gegen Postnachnahme bestens effectuirt. 287—9 10

Die Wegen der **Vorzüglichkeit** ihrer Erzeugnisse und wegen ihrer **wirklich soliden und reellen Bedienung** rühmlichst bekannte und bestrenommirte

Wäsche-Fabrik
des
J. J. KELBL,
WIEN, Tuchlauben Nr. 21.

bietet ihren geehrten Kunden und einem P. T. Publicum eine überraschende Auswahl in allen möglichen Wäscheforten neuesten Genres und verkauft oder versendet zu billigt herabgesetzten Fabrikpreisen:

- Leinen-Herrenhemden fl. 2, 3, 4, 5, 6, 8 bis fl. 10.
- Engl. Schirtinghemden (schöner als Leinen) weiß und farblich, fl. 2, 2.50, 3, 3.50.
- Feinst gestricke Hemden fl. 4, 5, 6, 7, 8, 10 bis fl. 20.
- Oxford Hemden engl. fl. 3.50, 4, 4.50, 5.
- Flanelhemden, beste Qualität fl. 3.50, 4.50, 5, 6.
- Leinen-Unterhosen, deutsch und franz. Facon, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3.
- Halskrägen, neueste Facon, fl. 2, 2.50, 3, Leinen fl. 5, 6.
- Manschetten, neueste Facon fl. 4.40, 5, 6, Leinen fl. 8, 9.
- Gesundheits-Jacken, wollen, fl. 2, 3, 4, 5, seideue fl. 6, 7, 8.
- Gesundheits-Hosen, wollen, fl. 3, 4, 5, 6, seideue fl. 6, 7, 8.
- Fasseecken und Strümpfe fl. 3, 5, 6, 7, 8, 10 bis fl. 15.
- Taschentücher, rein Leinen, fl. 2.50, 3, 4, 5, 6, 8, bis fl. 12, Watif eleg. Bordur, fl. 3, 5, 8, 10 bis fl. 16., feinst gefärbt fl. 1.50, 2, 3, 4, 5, 6 bis fl. 10.
- Brustelnsätze in fein. Shirting 60, 75 fr. fl. 1, 1.50, 1.50 in fein. Leinen 80 fr. fl. 1, 1.50, 1.50 bis fl. 3 feinst gefärbt fl. 1.50, 2, 3, 4, 5, 6 bis fl. 10.
- Leinen-Damenhemden, fl. 2, 2.50, 3, eleg. Ausführung mit Sticerei fl. 3, 4, 5, 6 bis fl. 8.
- Damen-Nacht- oder Winterhemden mit langen Armen fl. 4, 5, 6.
- Damen-Hosen, Percail oder Barchent fl. 1.50, 2, 2.50, 3, 4.
- Damen-Corsets aus Percail fl. 1.50, 2, 2.50, mit Sticerei, sehr elegant fl. 3, 4, 5 bis fl. 10, Barchent fl. 2, 2.50, 3.
- Damen-Unterrocke fl. 2, 4, 5, 6 bis fl. 10, Barchent fl. 3, 4.
- Damen-Mieder franz. fl. 3, 4, 5, 6, 7.
- Fräuleinmäntel und Morgenröcke (Nephtigee), fl. 6, 8, 10 bis fl. 30.

Brautausstattungen von fl. 250 aufwärts.

Provinz-Aufträge prompt und billigt gegen Cassa oder Nachnahme.

Nichtconvenirendes wird anstandslos umgetauscht.

Bestellungen in beliebiger Sprache unter Adresse:
J. J. Kelbl,
Wäsche-Fabrikant, Wien, Tuchlauben Nr. 21. 384—6, 12

Dr. Moriz Landler,
Dr. der Medicin und Chirurgie, Med. Prof. der Geburtshilfe und Augenheilkunde,
hält gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges
colicines Krankheitsmittel
jeder Art
1) Alle Folgen der **Oranie**, als
POLYTRICHIE, Habsereizung, Samenflüsse, Befruchtung die
IMPOTENZ
(geschwächte Manneskraft),
2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.
3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).
4) **Stülpe** und veraltete **Schleimflüsse** bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss** und die daher rührende **Unfruchtbarkeit.**
5) **Hantausschlage.**
6) **Krantheiten der Harnblase** und **Harndrüse** werden **aller Art.**
Ordnung taglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangengasse und Rathausgasse im Bottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.
73—103, 120

Arlejtési hirdetmény.
Hunyadvármegye bizottmányának f. év és hó 9-vel 59B. sz. alatt kelt határozata nyomán a Dévai állami realtanoda helyiségeinek bővítése céljából közhírre tétetik, miszerint **f. év és hó 30-án** délelőtt 10 órakor a megyeház nagy termében nyilvános árlejtés fog tartatni.
Az építés költségei 7958 frt 25 kban vannak megállapítva. Vállalkozni kívánók a vállalatösszegnek 5% az az 398 frtal ellátva a kiirt napon megjelenni felhivatnak.
Zárt ajánlatok a kiirt 398 frt bántéppénzzel megterhelten f. év és hó 29-ig este Hunyadvármegye alispánjához beküldendők, később érkező ajánlatok nem fogadjatnak el.
Az árlejtés napjáig a terv költségvetés is részletes árlejtési feltételek a megyei mérnöknel betekinthetők.
Kelt Déván, 1875-ik évi június hó 15-én.

sz. K. b. 59. 421—1,3

sz. K. b. 59. 421—1,3

Samsto
Pr
III. Quar
Ar
für
mit tägliche
H. Abjährl.
Barteljähr.
Monatlich
ren M
abläuft
meratio
die we
wird.
Bei
sich
bedi
dies
sien
Ar a t
Ueber
folgende in
Som
dem Minist
die Berwar
nur als für
sehen. Es f
rationen ig
Aphoris
Wenn
sondere Dr
von dem P
Anfichten m
macht hiebei
Lejung ein
die entrollte
bieten, sei e
fassers gerat
genstand ist
am meisten
diese Ershet
ostgenanntem
sophen des
glänzt. Sch
die Resultat
traurig, das
überzeugt w
nicht that, r
Abschluss ver
in beschaute
mus zu jcr
Ereignissen
der geschlog
nun gar, w
Hand gibt,